

Gebel, Michael; Gernandt, Johannes

Working Paper

Soziale Ungleichheit von Geisteswissenschaftlern im Beruf

RatSWD Research Note, No. 19

Provided in Cooperation with:

German Data Forum (RatSWD)

Suggested Citation: Gebel, Michael; Gernandt, Johannes (2008) : Soziale Ungleichheit von Geisteswissenschaftlern im Beruf, RatSWD Research Note, No. 19, Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten (RatSWD), Berlin

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/189660>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



Rat für Sozial- und
Wirtschaftsdaten (RatSWD)

www.ratswd.de

RatSWD

Research Notes

Research Note

No. 19

Ursprünglich als RatSWD Working Paper No. 24 erschienen

Soziale Ungleichheit von Geisteswissenschaftlern im Beruf

Michael Gebel, Johannes Gernandt

2008

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Research Notes des Rates für Sozial- und Wirtschaftsdaten (RatSWD)

In der Publikationsreihe *RatSWD Research Notes* erscheinen empirische Forschungsergebnisse, beruhend auf Daten, die über die durch den RatSWD empfohlene informationelle Infrastruktur zugänglich sind. Die Pre-Print-Reihe startete Ende 2007 unter dem Titel *RatSWD Working Papers*.

Arbeiten aus allen sozialwissenschaftlichen und wirtschaftswissenschaftlichen Disziplinen können in der Reihe erscheinen. Die Reihe *RatSWD Research Notes* bietet einen Einblick in die vielfältigen wissenschaftlichen Anwendungsmöglichkeiten empirischer Daten und Statistiken und richten sich somit an interessierte, empirisch arbeitende Wissenschaftler/innen ebenso wie an Vertreter/innen öffentlicher Einrichtungen der Datenerhebung und der Forschungsinfrastruktur.

Die *RatSWD Research Notes* sind eine Plattform für eine frühzeitige zentrale und weltweit sichtbare Veröffentlichung von auf empirischen Daten basierenden Forschungsergebnissen und konzeptionellen Ideen zur Gestaltung von Erhebungen. *RatSWD Research Notes* sind nicht-exklusiv, d. h. einer Veröffentlichung an anderen Orten steht nichts im Wege. Alle Arbeiten können und sollen auch in fachlich, institutionell und örtlich spezialisierten Reihen erscheinen. *RatSWD Research Notes* können nicht über den Buchhandel, sondern nur online über den RatSWD bezogen werden.

Um nicht deutsch sprechenden Leser/innen die Arbeit mit der neuen Reihe zu erleichtern, sind auf den englischen Internetseiten der RatSWD Research Notes nur die englischsprachigen Papers zu finden, auf den deutschen Seiten werden alle Nummern der Reihe chronologisch geordnet aufgelistet.

Die Inhalte der Ausgaben stellen ausdrücklich die Meinung der jeweiligen Autor/innen dar und nicht die des RatSWD.

Herausgeber der RatSWD Research Notes Reihe:

Vorsitzender des RatSWD (2007/08 Heike Solga, 2009 Gert G. Wagner)

Geschäftsführer des RatSWD (Denis Huschka)

Zusammenfassung

Die Expertise befasst sich mit der Situation für Geisteswissenschaftler auf dem deutschen Arbeitsmarkt im Vergleich zu anderen Akademikern und zum Arbeitsmarkt in Großbritannien. Datengrundlage sind der Mikrozensus und der British Labour Force Survey. Geisteswissenschaftler erzielen in Deutschland, auch wenn man auf individuelle Eigenschaften und institutionelle Gegebenheiten kontrolliert, niedrigere Nettoarbeitseinkommen als andere Akademiker. Darüber hinaus sind sie überproportional von Arbeitslosigkeit betroffen, sind zu einem hohen Anteil befristet beschäftigt und haben den zweithöchsten Teilzeitanteil aller Akademikergruppen. Das Risiko bildungsinadäquater Beschäftigung ist vergleichbar mit anderen Akademikergruppen. Bezüglich der relativen Einkommensposition und der relativen Betroffenheit von Arbeitslosigkeit sind Geisteswissenschaftler in Deutschland und Großbritannien vergleichbar.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Theoretische Erklärungsansätze	2
2.1. Die Arbeitsmarktlage von Geisteswissenschaftlern	2
2.2. Zeitlicher Wandel der Arbeitsmarktlage von Geisteswissenschaftlern.....	4
3. Datengrundlage und Untersuchungsstichprobe.....	5
4. Die Arbeitsmarktchancen von Geisteswissenschaftlern in Deutschland	10
4.1. Einkommenshöhe und Einkommensentwicklung	10
4.2. Atypische Beschäftigung und Arbeitslosigkeitsrisiko	17
4.3. Risiken bildungsinadäquater Beschäftigung	20
5. Europäischer Vergleich: Geisteswissenschaftler in Großbritannien und Deutschland	24
6. Schlussfolgerungen	28
7. Literatur.....	30
Anhang	33

1. Einleitung

Im Zentrum der folgenden Analyse stehen die Arbeitsmarktchancen von Geisteswissenschaftlern im Beruf. Die bisherige akademische Forschung konzentriert sich insbesondere auf die Arbeitsmarktlage verschiedener Fachrichtungen im Vergleich und vermeidet einen expliziten Fokus auf eine spezifische Fachgruppe wie z.B. die der Geisteswissenschaftler (u.a. Daymont & Andrisani, 1984; Kalmijn & Van der Lippe, 1997, Van de Werfhorst & Kraaykamp, 2001). Existierende Absolventenstudien für einzelne Fachgruppen haben den Nachteil, dass sie sich auf eine oder wenige Universitäten und Abgangskohorten konzentrieren und damit an mangelnder Repräsentativität leiden. Die folgende Analyse soll daher durch eine möglichst repräsentative Studie der Arbeitsmarktchancen der Fachgruppe der Geisteswissenschaftler in Deutschland diese Forschungslücke schließen.

Speziell versuchen wir, die Arbeitsmarktchancen von Geisteswissenschaftlern mit einem multidimensionalen Messkonzept zu evaluieren, d.h. wir betrachten unterschiedliche Arbeitsmarktvariablen. So analysieren wir die Einkommenshöhe, Risiken atypischer Beschäftigung und Arbeitslosigkeitsrisiken sowie die Risiken bildungsinadäquater Beschäftigung von Geisteswissenschaftlern. In einem interdisziplinären theoretischen Ansatz werden zunächst aus verschiedenen Erklärungsansätzen zur Arbeitsmarktlage von Geisteswissenschaftlern unter Berücksichtigung der neueren ökonomischen und soziologischen Forschung konkrete Hypothesen abgeleitet. Zu deren empirischer Überprüfung werden Querschnittsdaten des deutschen Mikrozensus für den Zeitraum von 1996 bis 2005 ausgewertet. Um die Arbeitsmarktchancen von Geisteswissenschaftlern zusätzlich aus relativer Perspektive evaluieren zu können, verwenden wir zum einen andere Akademikergruppen innerhalb des deutschen Arbeitsmarktes als Vergleichsgruppe. Ebenfalls wird die Heterogenität der Gruppe der Geisteswissenschaftler durch die separate Analyse verschiedener Subgruppen von Geisteswissenschaftlern berücksichtigt. Zum anderen soll ein europäischer Vergleich zwischen Deutschland und Großbritannien Auskunft über die relative Positionierung von Geisteswissenschaftlern in Deutschland geben. Insbesondere versprechen die unterschiedlichen institutionellen Gegebenheiten im Bildungssystem und auf dem Arbeitsmarkt weitere Erkenntnisgewinne.

Unser Forschungsbeitrag hat folgende Struktur: Im zweiten Kapitel geben wir eine Übersicht über verschiedene theoretische Erklärungsansätze zu der Arbeitsmarktlage von Geisteswissenschaftlern. Kapitel 3 beschreibt die verwendeten Daten des Mikrozensus und gibt insbesondere Auskunft über deskriptive Charakteristika der Gruppe der Geisteswissenschaftler. In Kapitel 4 werden verschiedene Aspekte der Arbeitsmarktsituation für Geisteswissenschaftler analysiert: die Einkommenssituation (Kapitel 4.1.), Risiken atypischer Beschäftigung und

Arbeitslosigkeit (Kapitel 4.2.), sowie die Risiken bildungsinadäquater Beschäftigung (Kapitel 4.3.). Kapitel 5 vergleicht die Situation von Geisteswissenschaftlern in Deutschland mit Großbritannien. Eine abschließende Zusammenfassung findet sich in Kapitel 6.

2. Theoretische Erklärungsansätze

2.1. Die Arbeitsmarktlage von Geisteswissenschaftlern

Während zahlreiche Theorien zum Zusammenhang zwischen Bildungsniveau und Arbeitsmarkterfolg existieren und getestet wurden (vgl. theoretische Übersicht von Bills, 2003; empirische Übersicht von Card, 1999), sind die kausalen Mechanismen zwischen der Bildungsfachrichtung wie beispielsweise dem Studium der Geisteswissenschaften und dem späteren Arbeitsmarkterfolg weniger exakt nachgezeichnet. Es existieren jedoch bereits einige empirische Forschungsarbeiten, die explizit zeigen, dass nicht nur das Bildungsniveau, sondern auch die Bildungsfachrichtung entscheidend für die soziale Ungleichheit auf dem Arbeitsmarkt ist (Daymont & Andrisani, 1984; Kalmijn & Van der Lippe, 1997, Van de Werfhorst & Kraaykamp, 2001). Während das Bildungsniveau die „vertikale Dimension“ zeichnet, differenziert die Bildungsfachrichtung entlang einer „horizontalen Dimension“ (Davies and Guppy, 1997: 1418-9). Unterschiede zwischen Fachrichtungen zeigen sich auf dem Arbeitsmarkt und auch in anderen Lebensbereichen, z.B. bei politischen Einstellungen (Nilsson & Ekehammar, 1986), dem Lebensstil und Konsummustern (Van de Werfhorst & Kraaykamp, 2001). Allerdings herrscht in der Forschung Uneinigkeit hinsichtlich der zugrundeliegenden Wirkungsmechanismen, die unterschiedliche Arbeitsmarkterfolge einzelner Fachrichtungen wie z.B. Geisteswissenschaften erklären.

Erstens lassen sich fachspezifische Arbeitsmarktchancen in Anlehnung an die *Humankapitaltheorie* (Becker, 1964; Mincer, 1974) erklären. Gemäß dieser Theorie erhöhen Bildungsinvestitionen die allgemeine Produktivität eines Individuums. Bei vollständigem Wettbewerb ist die erhöhte Produktivität gemäß Grenzproduktivitätsentlohnung mit höheren Lohneinkommen bzw. allgemein besseren Arbeitsmarktchancen verbunden. Zwar differenziert die Humankapitaltheorie zwischen in der Schule erworbenem allgemeinem Humankapital und im Berufsleben „on the job“ akquiriertem spezifischen Humankapital, aber diese Unterscheidung wird der Heterogenität der Schulbildung in Form unterschiedlicher Studienfächer nicht ganz gerecht. Als Erweiterung der Humankapitaltheorie wird angenommen, dass sich das erworbene Humankapital auch zwischen einzelnen Bildungsfachrichtungen unterscheidet (Van de Werfhorst & Kraaykamp, 2001). Demnach akquirieren die Individuen fachrichtungsspezifische

Fähigkeiten in den einzelnen Fachrichtungen, die unterschiedliche Produktivitätseffekte auf dem Arbeitsmarkt und damit verschiedene Arbeitsmarkterfolge induzieren. Gemäß Bourdieu (1984) sind beispielsweise sozialwissenschaftliche Studiengänge mit dem Erwerb von ökonomischem Humankapital assoziiert, während Geisteswissenschaftler kulturelles Humankapital akkumulieren. Da ökonomische Ressourcen leichter in ökonomischen Erfolg auf dem Arbeitsmarkt transferiert werden können, erleichtern kulturelle Ressourcen den intellektuellen kulturellen Konsum und helfen beim Zugang zum kulturellen Arbeitsmarktsegment, sind jedoch außerhalb dessen nicht förderlich für die Produktivität (Van de Werfhorst, 2002). Folglich sind geringere Arbeitsmarkterfolge z.B. in Form von niedrigeren Einkommen für Geisteswissenschaftler zu erwarten, da das kulturelle Arbeitsmarktsegment weniger ein hohes Einkommen sondern eher hohe kulturelle Renditen garantiert. Des Weiteren unterscheiden van de Werfhorst und Kraaykamp (2001) kommunikatives Humankapital, das insbesondere in sozialen Berufen und in der Lehrerausbildung erworben wird sowie technisches Humankapital. Kommunikative Ressourcen garantieren zwar stärkere „social skills“, aber ihr Arbeitsmarktwert ist ähnlich wie der des kulturellen Kapitals beschränkt. Technisches Humankapital hingegen, das insbesondere in den Naturwissenschaften und Ingenieurwissenschaften erworben wird, ist stark an der Nachfrage am Arbeitsmarkt orientiert und garantiert daher relativ höhere Löhne ähnlich wie das ökonomische Humankapital.

Zweitens können fachspezifische Arbeitsmarkterfolge mit den arbeitsmarktrelevanten Charakteristika der Studenten der einzelnen Fächer zusammenhängen. Wenn sich Studenten auf Basis ihrer individuellen Charakteristika wie z.B. ihrer Fähigkeiten oder ihrer Motivation in die Studiengänge selbst selektieren oder wenn Bildungsinstitutionen Studenten auf Basis dieser Charakteristika auswählen, dann ergeben sich Arbeitsmarktunterschiede nicht nur aufgrund des erlernten fachspezifischen Wissens sondern auch der individuellen Fähigkeiten, die bereits vor der Studienwahl ausgeprägt sind. Im Gegensatz zur Humankapitaltheorie, die von fachspezifischen Produktivitätseffekten ausgeht, nehmen diese „*Signalling*“- oder „*Sorting*“-Ansätze an, dass sich Studenten bereits ex ante hinsichtlich ihrer Arbeitsmarktfähigkeiten unterscheiden (Spence, 1973; Arrow, 1973; Riley, 2001). Beispielsweise zeigt Arcidiacono (2004) mit US-Daten, dass Studenten der Naturwissenschaften höhere intellektuelle Fähigkeiten sowohl in Mathematik als auch in verbalen Tests haben als Studenten der Geisteswissenschaften. Selbstselektionseffekte werden dadurch begründet, dass fähigere Individuen mit größerer Wahrscheinlichkeit diejenigen Fächer wählen, die die höchsten Arbeitsmarkterträge versprechen bzw. sie sehen sich eher in der Lage, die relativ höheren psychischen Kosten anspruchsvollerer Studiengänge zu meistern. Sortiereffekte ergeben sich, wenn Institutionen ex

ante versuchen, die besten Kandidaten herauszufiltern. Treten solche Selbstselektions- oder Sortiereffekte auf, dann kann es zu einer Intensivierung der Effekte durch statistische Diskriminierung kommen (Arrow, 1973, Aigner & Cane, 1977). Demnach schließen Arbeitgeber aufgrund einer niedrigeren mittleren Qualität von Absolventen einer Fachrichtung auf die Qualität aller Absolventen dieser Fachgruppe, soweit die individuellen Fähigkeiten nicht direkt beobachtbar sind.

Drittens wird der unterschiedliche Arbeitsmarkterfolg von Geisteswissenschaftlern im Vergleich zu anderen Fächergruppen häufig mit dem einfachen *ökonomischen Arbeitsangebots- und Arbeitsnachfrage-Modell* erklärt. In diesem Modell ergeben sich ein niedriger Lohn bzw. schlechte Arbeitsmarktchancen durch ein relativ hohes Angebot von und/oder einer relativ niedrigen Nachfrage nach Absolventen einer bestimmten Fachrichtung. Existiert beispielsweise ein Überangebot an geisteswissenschaftlichen Absolventen im Vergleich zu den offenen Vakanzen für Geisteswissenschaftler, dann sind die Arbeitsmarktchancen schlechter als für Fachrichtungen mit weniger Absolventen pro Vakanz. Der Angebots- und Nachfragemechanismus kann durch institutionalisierte Zugangsbeschränkungen beeinflusst werden. In manchen Fachrichtungen, wie z.B. Medizin oder Jura, wird das Angebot an Studienplätzen künstlich verknappt durch *Numeri clausi*, Aufnahmeprüfungen oder höhere Studienkosten. Solche „sozialen Schließungsprozesse“ (Sorensen, 2000; Weeden, 2002) erlauben die Generierung von „Renten“ auf dem Arbeitsmarkt, d.h. Erträge über dem markträumenden Lohn, der sich in Abwesenheit dieser institutionellen Beschränkungen bilden würde. Geisteswissenschaftliche Studienfächer sind hingegen weniger durch Zugangsbeschränkungen und hohe Studienkosten charakterisiert. Entscheiden sich zusätzlich potentielle Studenten sozial geschlossener Studiengänge für sozial offene Studiengänge wie z.B. Geisteswissenschaften, dann führt dies zu einem noch höheren Angebot an geisteswissenschaftlichen Absolventen.

2.2. Zeitlicher Wandel der Arbeitsmarktlage von Geisteswissenschaftlern

Während sich diese ersten drei Erklärungsansätze auf die Erklärung existierender Arbeitsmarktunterschiede für Fachrichtungen wie die Geisteswissenschaften beziehen, gibt es auch theoretische Argumente, die für einen zeitlichen Wandel der Arbeitsmarktchancen sprechen. Ein zentraler struktureller Trend, der die Arbeitsmarktlage der Geisteswissenschaftler und anderer Fachrichtungen beeinflusst haben könnte, ist die *Bildungsexpansion* (Müller & Wolbers, 2003). Im Zuge der Bildungsexpansion im Tertiärschulbereich erhöht sich generell das Angebot an Tertiärgebildeten pro vakanter, hochqualifizierter Position, was ceteris paribus zu schlechteren Arbeitsmarktchancen für Tertiärgebildete aller Fachrichtungen führt. Allerdings

ist davon auszugehen, dass sich die Bildungsexpansion unterschiedlich auf die einzelnen Studienfächer ausgewirkt hat. Geht man von institutionellen und sozialen Schließungsmechanismen aus, so ist zu erwarten, dass die zusätzlichen Studenten insbesondere in vermeintlich „einfache“ und daher weniger beschränkte Studiengänge, wie z.B. Geisteswissenschaften, strömen und dort das Angebot überproportional erhöhen, während andere Studiengänge, wie z.B. Naturwissenschaften, durch institutionelle und soziale Barrieren weniger von der Bildungsexpansion betroffen werden (Clark, 1978: 248). Eine relativ stärkere Angebotsausweitung an geisteswissenschaftlichen Absolventen induziert ceteris paribus eine sich verschlechternde Arbeitsmarktsituation für Geisteswissenschaftler. Gemäß der Signalling- und Sorting-Ansätze ist davon auszugehen, dass sich die Arbeitsmarktsituation für Geisteswissenschaftler zusätzlich über die Zeit verschlechtert hat, soweit im Zuge der Bildungsexpansion immer mehr Personen mit geringeren Fähigkeiten Zugang zum Hochschulsektor erhalten haben (Walker & Zhu, 2005: 2). Strömen diese „schwächeren“ Studenten verstärkt in institutionell und sozial offenere Studiengänge, wie z.B. Geisteswissenschaften, dann verschlechtern sich deren Arbeitsmarktchancen durch das gesunkene Produktivitätsniveau. Zusätzlich wird erwartet, dass die Rolle der Bildungsfachrichtung im Zuge der Bildungsexpansion zunimmt, da Arbeitgeber auf diese zusätzlichen „horizontalen“ Bildungsmerkmale bei ihren Rekrutierungsentscheidungen zurückgreifen müssen, um der abnehmenden Varianz der „vertikalen“ Bildungsniveaus zu begegnen (Van de Werfhorst, 2002).

Allerdings können Angebotsverschiebungen an Absolventen unterschiedlicher Fächer auf dem Arbeitsmarkt im Zuge der Bildungsexpansion durch Nachfrageänderungen seitens der Arbeitgeber konterkariert bzw. weiter verstärkt werden. Beispielsweise führt der *technische Fortschritt* zu einer Verschiebung der Nachfrage insbesondere hin zu naturwissenschaftlichen und ingenieurwissenschaftlichen Absolventen, während Geisteswissenschaftler eher weniger von diesem strukturellen Trend profitieren. Somit kann der technische Fortschritt ceteris paribus zu einer weiteren Verschlechterung der relativen Arbeitsmarktlage der Geisteswissenschaftler führen. Die Nachfragesituation wird zudem durch die allgemeine Konjunkturlage tangiert. In Zeiten der Rezession sinkt die Arbeitsnachfrage für alle Bildungsfachrichtungen. Der Nachfragerückgang kann sich jedoch auf Absolventen bereits benachteiligter Fachgruppen wie z.B. Geisteswissenschaftler konzentrieren (Coleman, 1991; Gangl, 2002).

3. Datengrundlage und Untersuchungsstichprobe

Zur Analyse der Arbeitsmarktchancen von Geisteswissenschaftlern verwenden wir das „Scientific Usefile“ des Mikrozensus für die Jahre 1996, 2000 und 2005. Beim Mikrozensus

handelt es sich um eine repräsentative 1 %-Haushaltsstichprobe der deutschen Wohnbevölkerung. Der Mikrozensus enthält umfangreiche Informationen zur Bildung, Arbeitsmarktlage und weiteren sozialstrukturellen Merkmalen. Damit bietet der Mikrozensus mit seinem umfangreichen Merkmalskatalog ein reichhaltiges Potenzial für die Untersuchung der Arbeitsmarkchancen von Geisteswissenschaftlern. Insbesondere der große Stichprobenumfang erlaubt die Analyse kleiner Subpopulationen wie die der Geisteswissenschaftler. Zudem garantiert die gesetzliche Teilnahmepflicht eine sehr geringe Ausfallrate. Die selektive Auswahl der einzelnen Mikrozensus-Jahrgänge für die Expertise ist dadurch motiviert, dass die in diesen Jahren erhobenen Fragen vergleichbar sind und dass insbesondere die Hauptfachrichtung eines abgeschlossenen Studiums zu identifizieren ist. 1996 ist das erste Jahr, das aufgrund einer Revision der Fragebögen mit den späteren Jahren vergleichbar ist, 2000 ein Jahr mit einem guten wirtschaftlichen Gesamtumfeld (3,2 % Wirtschaftswachstum gegenüber 1,0% in 1996 und 0,9% in 2005) und 2005 ist das zur Zeit aktuellste zur Verfügung stehende Jahr.

Im Mittelpunkt dieser Studie stehen Geisteswissenschaftler. Hinsichtlich der Definition, welche Studiengänge dem Schwerpunkt Geisteswissenschaften zuzuordnen sind, gibt es verschiedene Auffassungen. Wir orientieren uns in unserer Analyse an der Definition des Wissenschaftsrats (Wissenschaftsrat, 2006: 122-123), die sich ihrerseits an der Systematik des Statistischen Bundesamtes orientiert.¹ Demnach setzt sich die Studienrichtung Geisteswissenschaften aus folgenden Subgruppen zusammen: (1) Sprach und Kulturwissenschaften allgemein, (2) Philosophie, (3) Geschichte, (4) Bibliothekswissenschaften, Dokumentation, Publizistik, (5) Allgemeine und vergleichende Literatur- und Sprachwissenschaft, (6) Altphilologie (klass. Philologie), Neugriechisch, (7) Germanistik, (8) Anglistik, Amerikanistik, (9) Romanistik, (10) Slawistik, Baltistik, Finno-Ugristik, (11) Außereuropäische Sprach- und Kulturwissenschaften, (12) Kulturwissenschaften im erweiterten Sinn, (13) Kunst, Kunstwissenschaften allgemein, (14) Bildende Kunst, (15) Gestaltung, (16) Darstellende Kunst, Film und Fernsehen, Theaterwissenschaft, (18) Musik, Musikwissenschaft, (19) Dolmetschen, Übersetzen.² Die Zuordnung zu diesen einzelnen Subgruppen erfolgt auf Basis der im Mikrozensus verfügbaren Variable „Höchster beruflicher Abschluss: Hauptfachrichtung“ in den Jahren 1996, 2000 und 2005. Allerdings ist für einzelne Untergruppen eine Identifizierung nicht in allen Jahren möglich, da sich die Fächerbezeichnungen im Mikrozensus im Zeitverlauf leicht ändern (siehe Tabelle 2 für Details). Generell wird die Analyse auf die Gruppe der Tertiärge-

¹ Im Gegensatz zur Definition des Statistischen Bundesamtes erkennt der Wissenschaftsrat die Theologie nicht als Teil der Geisteswissenschaften an.

² Wir erfassen die Gruppe der Dolmetscher als eigene Subgruppe über die Definition des Wissenschaftsrats hinaus, da diese Gruppe im Mikrozensus 1996 separat erfragt wurde und nicht den einzelnen Sprachdisziplinen zugeordnet werden kann.

bildeten, d.h. Fachhochschul- und Universitätsabsolventen beschränkt. Zwar ist eine Differenzierung der Hauptfachrichtung auch für die Sekundärbildung aus theoretischer Perspektive sinnvoll, allerdings ist diese Information nicht für die Jahre 1996 und 2000 im Mikrozensus verfügbar. Zudem konzentriert sich die Fachgruppe der Geisteswissenschaftler auf die höhere Bildung.

Als Referenzgruppe zur Evaluation der relativen Arbeitsmarktlage von Geisteswissenschaftlern dienen alternative tertiäre Fachrichtungen. Bezüglich der Definition einzelner Fachrichtungen herrscht ebenfalls Uneinigkeit in der Literatur. Wir verwenden zur Abgrenzung die Fächerklassifikation des ISCED-97 Schemas (UNESCO, 1997), das zum einen die Fächer nicht ad hoc, sondern vor dem Hintergrund der institutionellen Begebenheiten, definiert und zum anderen den Vorteil internationaler Vergleichbarkeit aufweist. Eine detaillierte Zuordnung einzelner Fächer in die Fächergruppen findet sich in Tabelle A2 im Anhang. Tabelle 1 zeigt für die einzelnen Untersuchungsjahre die Verteilung der Fächergruppen und deren deskriptive Charakteristika. So repräsentieren Geisteswissenschaftler ca. 8-9% der Tertiärbildeten im Mikrozensus. Größere Studiengruppen sind beispielsweise die Ingenieurwissenschaften mit 23-26% und die Sozialwissenschaften mit ca. 23%. Auffallend ist insbesondere der relativ hohe Frauenanteil in der Gruppe der Geisteswissenschaftler, der in der zehnjährigen Beobachtungsperiode zwischen 57% und 59% schwankt. Der Anteil wird nur von den Erziehungswissenschaftlern mit ca. 65% übertroffen. Damit grenzen sich die Geisteswissenschaften zusammen mit den Erziehungswissenschaften von den Männerdomänen Ingenieurwissenschaften und Naturwissenschaften ab. Trotz Bildungsexpansion, die insbesondere den Frauenanteil im Tertiärbildungsbereich ansteigen ließ und damit zu einer Reduktion der Geschlechterungleichheit bezüglich des vertikalen Bildungsniveaus führte (Blossfeld & Hakim, 1997), scheint die Geschlechtersegregation nach horizontalen Bildungsfachrichtungen fortzubestehen (Bradley, 2000; Charles & Bradley, 2002; Jacobs, 1995). Fortbestehende Geschlechterunterschiede hinsichtlich der Fachrichtungswahl werden insbesondere durch kulturell verankerte Vorstellungen und geschlechtsspezifische Sozialisationen im Bildungssystem erklärt, die nicht im Gegensatz zu Gleichberechtigungstendenzen stehen (Charles & Bradley, 2002).³ Die geschlechtsspezifischen Wahlen von Bildungsfachrichtungen leisten einen erheblichen Erklärungsanteil für die Persistenz der geschlechtsspezifischen Lohnungleichheit (u.a. Machin & Puhani, 2003).

³ So ist beispielsweise die Geschlechtersegregation in skandinavischen Ländern besonders ausgeprägt, obwohl diese durch ein hohes Niveau an Gleichberechtigung charakterisiert sind (Bradley 2000: 8-9).

Tabelle 1: Deskription der Tertiärgebildeten nach Hauptstudienfachrichtung

	1996					2000						2005					
	Anteil	FH	Uni	Frau.	Alter	Anteil	FH	Uni	Prom.	Frau.	Alter	Anteil	FH	Uni	Prom.	Frau.	Alter
Alle	100,0%	36,1%	63,9%	36,5%	45,4	100,0%	40,5%	51,0%	8,5%	37,3%	46,4	100,0%	34,2%	57,5%	8,3%	39,7%	48,2
Agrarwiss.	3,2%	39,1%	60,9%	27,1%	47,1	2,7%	41,5%	44,9%	13,7%	30,5%	48,2	2,4%	34,5%	52,2%	13,3%	34,2%	50,3
Erziehungswiss.	16,2%	15,2%	84,8%	63,0%	47,9	18,6%	28,8%	69,8%	1,4%	65,1%	48,6	16,8%	13,9%	84,2%	1,9%	65,5%	51,5
Ingenieurwiss.	22,9%	59,6%	40,4%	11,8%	46,5	26,9%	67,1%	30,3%	2,7%	14,2%	47,3	26,0%	61,7%	35,2%	3,1%	17,2%	49,6
Gesundheit	11,4%	27,3%	72,7%	52,9%	45,3	9,5%	16,8%	48,8%	34,5%	48,4%	47,5	11,6%	25,8%	46,9%	27,4%	53,6%	48,4
Geisteswiss.	9,2%	19,1%	80,9%	57,6%	45,3	7,6%	23,5%	67,4%	9,1%	56,6%	46,9	8,0%	12,7%	78,6%	8,7%	58,8%	48,0
Naturwiss.	11,0%	26,9%	73,1%	26,4%	43,0	9,7%	23,7%	56,4%	19,9%	28,1%	43,6	8,7%	18,0%	61,6%	20,4%	27,9%	45,1
Dienstleistungen	2,0%	58,1%	41,9%	33,4%	46,1	2,0%	59,4%	37,8%	2,8%	36,1%	46,2	2,8%	49,6%	46,9%	3,5%	41,4%	47,1
Sozialwiss.	23,2%	41,2%	58,8%	32,7%	43,3	22,1%	40,2%	54,6%	5,2%	35,7%	43,9	23,2%	34,0%	61,0%	5,0%	38,0%	45,1
Theologie	0,9%	14,9%	85,1%	30,0%	48,2	0,8%	18,1%	76,2%	5,7%	28,2%	48,4	0,6%	18,9%	76,9%	4,2%	33,0%	51,2

Frau.= Frauenanteil; Prom.= Anteil der Promovierten

Quelle: Mikrozensus, eigene Berechnungen

Tabelle 2: Deskription der Geisteswissenschaftler 1996, 2000 und 2005

	1996						2000						2005					
	N	FH	Uni	Prom.	Frau.	Alter	N	FH	Uni	Prom.	Frau.	Alter	N	FH	Uni	Prom.	Frau.	Alter
Alle	3.621	19,1%	80,8%	-	57,6%	45,3	2.878	23,5%	67,4%	9,1%	56,6%	46,9	3.582	12,7%	78,6%	8,7%	58,8%	48,0
Sprach- u. Kulturwissenschaften allg.	339	8,3%	91,7%	-	61,4%	47,4	72	26,4%	68,1%	5,6%	76,4%	44,6	43	7,0%	83,7%	9,3%	65,1%	47,8
Philosophie	343	7,3%	92,4%	-	29,5%	48,3	340	12,1%	73,5%	14,4%	32,9%	51,5	428	6,1%	76,6%	17,3%	30,8%	51,0
Geschichte	267	4,1%	95,9%	-	45,7%	46,2	263	11,8%	64,3%	24,0%	43,4%	46,0	250	3,2%	77,6%	19,2%	40,1%	48,1
Bibliothekswissenschaft, Dokumentation, Publizistik	325	45,5%	54,5%	-	65,5%	43,7	147	78,9%	19,1%	2,0%	75,5%	47,2	169	68,6%	27,2%	4,1%	78,1%	48,1
Allg. u. vgl. Literatur- u. Sprachwissenschaft	-	-	-	-	-	-	233	24,0%	68,7%	7,3%	73,0%	45,2	175	5,1%	80,6%	14,3%	69,1%	43,8
Altphilologie, Neugriechisch	86	7,0%	93,0%	-	52,3%	46,3	127	7,9%	78,0%	14,2%	57,5%	54,0	103	3,9%	79,6%	16,5%	59,2%	53,6
Germanistik	587	4,4%	95,6%	-	62,5%	44,4	522	11,5%	80,7%	7,9%	65,9%	46,2	563	5,7%	86,2%	8,2%	70,2%	46,4
Anglistik, Amerikanistik	188	5,3%	94,7%	-	67,6%	43,7	167	11,4%	85,6%	3,00%	68,3%	45,3	533	18,8%	77,3%	3,9%	76,9%	47,7
Romanistik	86	5,8%	94,2%	-	77,9%	44,1	66	12,1%	83,3%	4,6%	69,7%	48,6	96	9,4%	85,4%	5,2%	78,1%	49,9
Slawistik, Baltistik, Finno-Ugristik	-	-	-	-	-	-	26	11,5%	80,8%	7,7%	69,2%	46,4	40	2,5%	85,0%	12,5%	75,0%	53,3
Außereurop. Sprach- u. Kulturwissenschaften	-	-	-	-	-	-	65	10,8%	72,3%	16,9%	56,9%	45,7	40	2,5%	82,5%	15,0%	57,5%	45,4
Kulturwissenschaften i.e.S.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	91	4,4%	89,0%	6,6%	68,1%	41,7
Kunst, Kunstwissenschaft allg.	135	9,6%	90,4%	-	60,7%	46,4	111	7,2%	70,3%	22,5%	66,7%	43,1	128	3,1%	81,3%	15,6%	64,1%	44,9
Bildende Kunst	134	18,7%	81,3%	-	56,0%	47,4	145	41,4%	55,9%	2,8%	49,0%	48,7	163	18,4%	79,8%	1,8%	44,8%	48,3
Gestaltung	234	63,3%	36,8%	-	58,1%	39,6	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Darstellende Kunst, Film u. Fernsehen, Theaterwissenschaft	108	37,0%	63,0%	-	57,4%	48,1	114	43,0%	52,6%	4,4%	50,0%	45,7	156	15,4%	81,4%	3,2%	49,4%	47,7
Musik, Musikwissenschaft	542	20,7%	79,3%	-	48,3%	45,7	480	39,4%	57,9%	2,7%	48,5%	45,4	604	13,9%	83,1%	3,0%	50,7%	49,2
Dolmetschen, Übersetzen	242	38,1%	60,7%	-	88,3%	44,6	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-

Frau.= Frauenanteil; Prom.= Anteil der Promovierten

Quelle: Mikrozensus, eigene Berechnungen

In einem weiteren detaillierten deskriptiven Analyseschritt werden in Tabelle 2 die einzelnen geisteswissenschaftlichen Subgruppen nach Gesamtgröße, Bildungsniveau, Frauenanteil und Durchschnittsalter differenziert beschrieben. Insbesondere bei kleinen Fallzahlen sind jedoch die Ergebnisse mit Vorsicht zu interpretieren. Insgesamt können wir so 1996 3.621 Geisteswissenschaftler, 2000 2.878 Geisteswissenschaftler und im Jahr 2005 3.582 Geisteswissenschaftler identifizieren.⁴ Große Untergruppen sind Philosophen, Germanisten und Musiker. Der Frauenanteil in der Gruppe der Geisteswissenschaftler liegt mit 57% bis 59% über dem Durchschnitt aller Beschäftigten. In einigen Untergruppen übersteigt der Frauenanteil sogar 75 %. So z.B. für Bibliothekswissenschaften, Anglistik und Romanistik im Jahr 2005, für Sprach- und Kulturwissenschaften und Bibliothekswissenschaft in 2000 sowie für Romanistik und Dolmetschen in 1996. Das Durchschnittsalter der Geisteswissenschaftler erhöht sich im Zeitverlauf von 45 über 47 auf 48 Jahre. Relativ alt sind im Durchschnitt Philosophen und Altphilologen.

4. Die Arbeitsmarktchancen von Geisteswissenschaftlern in Deutschland

4.1. Einkommenshöhe und Einkommensentwicklung

Idealerweise dienen in empirischen Studien reale Bruttostundenlöhne als Verdienstgröße. Diese Größe ist die Verdienstgröße, die am wenigsten durch das Steuersystem beeinflusst und somit über die Zeit vergleichbar und auch am besten geeignet ist, Arbeitszeitveränderungen über die Zeit aufzufangen. Eine Besonderheit der verwendeten Datensätze, des Mikrozensus aus den Jahren 1996, 2000 und 2005 ist, dass nur Nettomonatseinkommen in Bandbreiten erhoben werden. Arbeitsstundenangaben stehen im Mikrozensus zwar zur Verfügung, von einer Berechnung von Nettostundenlöhnen wird hier im Gegensatz zu anderen Studien (siehe z.B. Machin & Puhani, 2003) aber Abstand genommen, da begründet durch das Steuersystem der Einfluss einer zusätzlichen Arbeitsstunde auf das Nettoeinkommen nicht vergleichbar über die gesamte Einkommensverteilung ist.

Aus diesem Grund betrachten wir in der weiteren Untersuchung zum Einkommen nur Personen, die Vollzeit erwerbstätig sind, unabhängig von den geleisteten Stunden. Ein weiteres Problem bei der Einkommensanalyse mit dem Mikrozensus ist, dass das berichtete Nettomonatseinkommen nicht einzelnen Einkommensarten wie Arbeitseinkommen, Renten, öffentli-

⁴ Der Einbruch der Anzahl an Geisteswissenschaftlern im Jahr 2000 ist ein Datenartefakt: Im Mikrozensus 2000 ist in den Originaldaten die Anzahl der fehlenden Angaben zur Hauptfachrichtung generell ca. vier mal höher als 1996 bzw. 2005.

chen Zahlungen oder Einkommen aus Vermögen oder Vermietung zuzuordnen ist – es wird nur eine Gesamtsumme abgefragt. Um dies zu berücksichtigen, betrachten wir im weiteren Verlauf in allen Untersuchungen, die sich mit dem Einkommen beschäftigen, nur Personen, die lediglich über eine Einkommensart verfügen – über ihr Arbeitseinkommen. Als weitere, nicht durch den Datensatz begründete Restriktion begrenzen wir die zu untersuchende Stichprobe auf Personen im Alter zwischen 25 und 55 Jahren. In dieser Phase ist von einer hohen Arbeitsmarktpartizipation auszugehen, insbesondere schließen wir so die Phase der Ausbildung und eventuelle Frühverrentungsphasen aus. Für das Jahr 2005 bedeuten diese Einschränkungen z.B., dass von ursprünglich 3.582 identifizierbaren Geisteswissenschaftlern mit Hochschulabschluss im Scientific Usefile des Mikrozensus nach den beschriebenen Einschränkungen noch 1.225 Beobachtungen zur weiteren Analyse zur Verfügung stehen. Sämtliche im weiteren Verlauf angegebenen Einkommen sind in Euro angegeben und diskontiert auf das Jahr 2000 mit dem Verbraucherpreisindex (Statistisches Bundesamt, 2007). Für die Regressionen verwenden wir als abhängige Variable jeweils den Gruppenmittelwert und in der obersten Kategorie den Randwert plus 10%. Insbesondere im mittleren Bereich der Lohnverteilung ist diese Annahme gerechtfertigt und führt zu einer plausiblen Abbildung der zugrunde liegenden Verteilung (Stauder & Hüning, 2004). Zusätzlich haben wir eine Intervallregression durchgeführt, die unsere Ergebnisse aus dem Schätzverfahren der kleinsten Quadrate bestätigt hat (Ergebnisse auf Anfrage von den Autoren erhältlich).

Tabelle 3: Einkommen aus Studiengängen 1996, 2000 und 2005

	1996		2000		2005	
	N	Eink. (€)	N	Eink. (€)	N	Eink. (€)
Geisteswiss.	1.496	1.899	1.029	1.967	1.225	1.874
Agrarwiss.	550	1.860	402	1.975	404	2.032
Erziehungswiss.	2.679	1.999	2.651	2.038	2.353	2.180
Ingenieurwiss.	4.838	2.197	5.075	2.309	5.150	2.333
Gesundheit	2.168	2.331	1.518	2.823	1.951	2.812
Naturwiss.	2.256	2.226	1.886	2.499	1.955	2.411
Dienstleistungswiss.	388	1.955	348	2.070	546	2.117
Sozialwiss.	4.931	2.223	4.108	2.397	4.739	2.496
Theologie	162	1.967	118	2.001	100	2.104
Alle	20.774	2.148	19.058	2.318	18.843	2.369

Quelle: Mikrozensus, eigene Berechnungen

Tabelle 3 zeigt die Nettomonatseinkommen, die nach erfolgreicher Absolvierung verschiedener Studienschwerpunkte am Arbeitsmarkt erzielt werden. In den Jahren 2000 und 2005 erzie-

len Geisteswissenschaftler die niedrigsten Einkommen, im Jahr 1996 liegen sie nur knapp vor der Gruppe mit dem niedrigsten Einkommen, nämlich den Beschäftigten mit einem agrarwissenschaftlichen Abschluss. In allen Jahren erzielten Personen mit einem Hochschulabschluss im Gesundheitsbereich in der verwendeten Stichprobe die höchsten Einkommen. Auffällig ist, dass, während bei den meisten Studiengängen eine relativ konstante Steigerung der Einkommen zu beobachten ist, Geisteswissenschaftler im Jahr 2000 ein Einkommenshoch aufweisen. Das Jahr 2000 ist in der Reihe der untersuchten Jahre das Jahr mit dem höchsten Wirtschaftswachstum und somit des besten gesamtökonomischen Umfelds. Hiervon scheinen Geisteswissenschaftler im besonderen Maße zu profitieren.

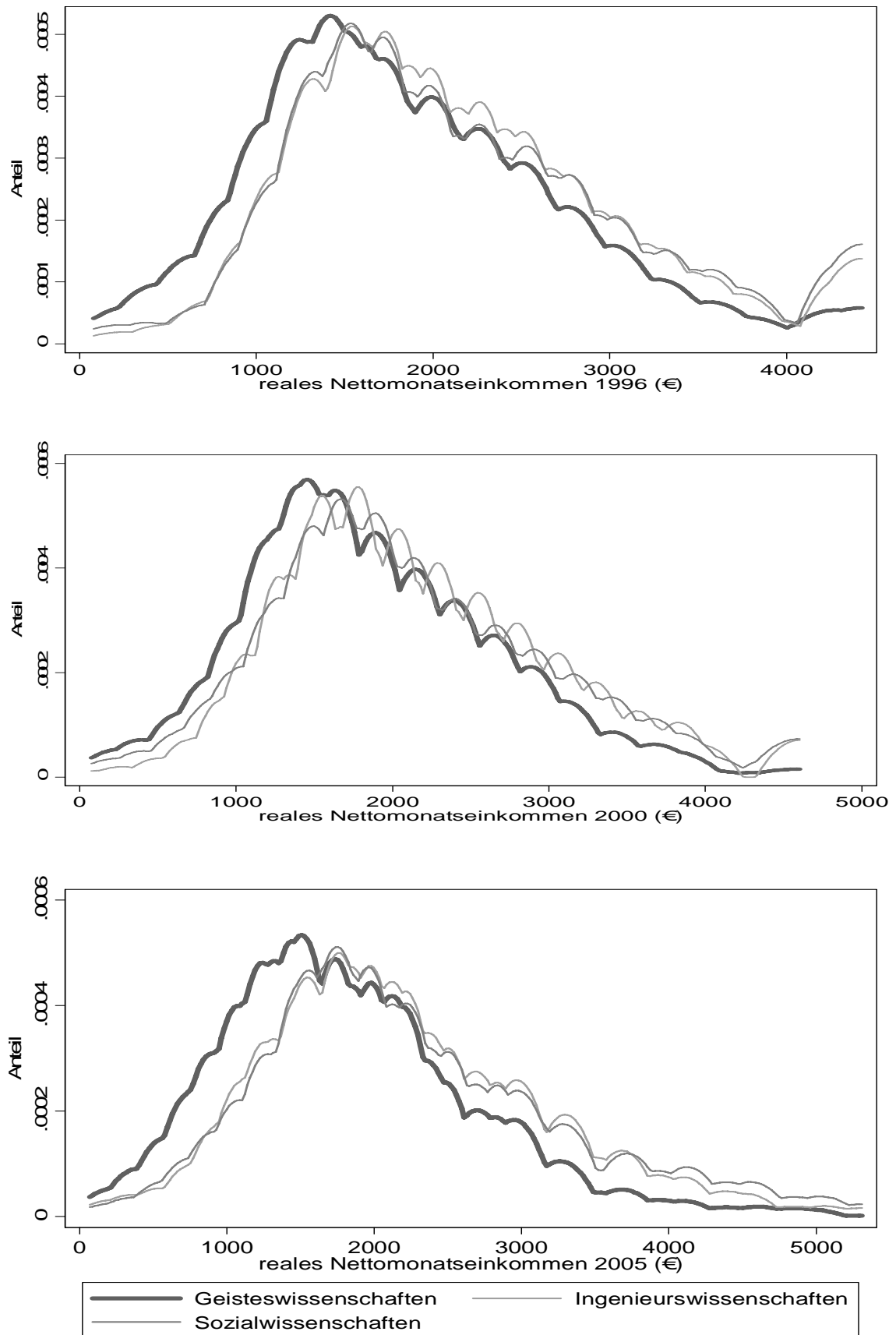
Innerhalb der Gruppe der Geisteswissenschaftler weisen Absolventen philosophischer Studiengänge (2005: 2.114 € im Mittel) und Geschichte (2005: 2.017 € im Mittel) mit die höchsten Einkommen aus, wohingegen Absolventen bildender Künste die niedrigsten Einkommen erzielen (2005: 1.404 € im Mittel). Eine detaillierte Darstellung der Nettomonatseinkommen sowie der Arbeitslosenquoten aller Untergruppen der Geisteswissenschaften für die Jahre 1996, 2000 und 2005 findet sich im Anhang in Tabelle A1.

Abbildung 1 zeigt die gesamte Einkommensverteilung von Absolventen der Geisteswissenschaften im Vergleich zu Absolventen der Ingenieurwissenschaften (der größten Gruppe) und Sozialwissenschaften (der zweitgrößten Gruppe) für die Jahre 1996 (oberes Bild), 2000 (mittleres Bild) und 2005 (unteres Bild). Die Verteilung der Einkommen der Geisteswissenschaftler liegt jeweils links von den anderen Verteilungen.

Der Unterschied, insbesondere im mittleren Bereich der Verteilung, ist im Jahr 2000 am geringsten, d.h. von einer wirtschaftlich guten Phase scheinen Geisteswissenschaftler stärker zu profitieren als andere Studiengänge. Im Jahr 2005 scheint sich die relative Position der Geisteswissenschaftler hingegen wieder verschlechtert zu haben. Dies ist auch ein Hinweis auf zunehmende Lohnungleichheit in der Gruppe der Hochschulabsolventen mit offensichtlichen Nachteilen für die Geisteswissenschaftler.

So verdienen etwa nur ein Drittel aller Ingenieurwissenschaftler und Sozialwissenschaftler weniger als 1700 €, wohingegen dies für über die Hälfte der Geisteswissenschaftler der Fall ist. Am oberen Ende der Verteilung ist das Bild ähnlich. So haben lediglich 10% der Geisteswissenschaftler ein Einkommen von 3.100 € oder mehr, während bei Ingenieurwissenschaftlern und Sozialwissenschaftlern dieser Anteil mit 20% doppelt so hoch ist.

Abbildung 1: Einkommensverteilung 1996, 2000 und 2005



Quelle: Mikrozensus, eigene Berechnungen

Somit scheint ein pauschaler Einkommensunterschied zwischen Geisteswissenschaftlern und anderen Akademikerguppen, zumindest nach ersten deskriptiven und grafischen Vergleichen, als empirisch belegt. Eine Regression nach der Methode der kleinsten Quadrate des logarithmierten Einkommens auf die verschiedenen Studiengruppen ohne weitere Kontrollgrößen zeigt, dass Geisteswissenschaftler im Jahr 2005 23% weniger verdienen als Absolventen der Ingenieurwissenschaften, wohingegen Sozialwissenschaftler ein um 4% höheres Einkommen als Ingenieurwissenschaftler erzielen (siehe Spezifikation 1 in Tabelle 4). Durch Hinzufügen von weiteren Kontrollvariablen soll analysiert werden, ob diese Lohndifferenz generell für Geisteswissenschaftler gilt oder ob sie ganz oder teilweise durch sozioökonomische Eigenschaften (z.B. Geschlecht, familiärer Hintergrund) und Gegebenheiten im Arbeitsumfeld (z.B. Wirtschaftszweig, Firmengröße) hervorgerufen wird. So führt z.B. ein höherer Frauenanteil bzw. eine überdurchschnittliche Beschäftigung in Ostdeutschland per se zu niedrigeren Einkommen, wohingegen eine Ehe und Kinder (auch begründet durch das Steuersystem) zu höheren Nettoeinkommen führen, unabhängig von der Studienrichtung.

Wenn man zusätzlich auf den persönlichen Hintergrund kontrolliert (Spezifikation 2), reduziert sich die Einkommensdifferenz auf 17%. Die einzelnen Variablen haben die erwarteten Vorzeichen und sind alle zum 1% Niveau signifikant. So steigt das Einkommen konkav mit dem Alter, höherwertige Abschlüsse (Universitätsabschluss und Promotion im Vergleich zu Fachhochschulabschlüssen) spiegeln sich in einem höheren Einkommen nieder und Frauen und Ausländer erfahren die erwarteten Einkommenseinbußen. In Ostdeutschland und Berlin liegen die Nettoeinkommen unterhalb denen in Westdeutschland (Spezifikation 3). Des Weiteren steigt das Nettoeinkommen für verheiratete Personen und mit der Anzahl der Kinder (Spezifikation 4), was stark durch das Steuersystem begründet ist. Nach dem Hinzufügen weiterer Kontrollvariablen wie Art der Beschäftigung (Spezifikation 5), Betriebsgröße (Spezifikation 6) und Wirtschaftszweig (Spezifikation 7) reduziert sich die Einkommensdifferenz zwischen Ingenieurwissenschaftlern und Geisteswissenschaftlern auf 12%. Somit kann die Hälfte der ursprünglich festgestellten Einkommensdifferenz auf eine im Bezug auf das Einkommen schlechtere Verteilung der Geisteswissenschaftler innerhalb verschiedener Kontrollgrößen zurückgeführt werden.

Tabelle 4: Einflussgrößen auf das Nettomonatseinkommen, 2005

Abhängige Variable: Log. Nettomonatseinkommen	Spez. 1	Spez. 2	Spez. 3	Spez. 4	Spez. 5	Spez. 6	Spez. 7
Hauptfachrichtung (Basis: Ingenieurwissenschaften)							
Geisteswissenschaften	-0,23**	-0,17**	-0,19**	-0,17**	-0,17**	-0,15**	-0,12**
Erziehungswissenschaften	-0,02	0,06**	0,02	0,02	-0,01	0,02	0,05**
Sozialwissenschaften	0,04**	0,11**	0,10**	0,10**	0,10**	0,10**	0,12**
6 weitere Hauptfachrichtungen	ja	ja	ja	ja	ja	ja	ja
Persönlicher Hintergrund (Basis FH-Abschluss)							
Weiblich	-	-0,28**	-0,25**	-0,22**	-0,23**	-0,22**	-0,21**
Alter	-	0,09**	0,09**	0,06**	0,06**	0,06**	0,06**
Alter zum Quadrat	-	-0,00**	-0,00**	-0,00**	-0,00**	-0,00**	-0,00**
Ausländer	-	-0,08**	-0,11**	-0,13**	-0,12**	-0,12**	-0,11**
Uni-Abschluss	-	0,08**	0,09**	0,09**	0,10**	0,10**	0,10**
Promotion	-	0,27**	0,28**	0,27**	0,28**	0,26**	0,26**
Region (Basis Westdeutschland)							
Berlin	-	-	-0,17**	-0,15**	-0,14**	-0,13**	-0,13**
Ostdeutschland	-	-	-0,28**	-0,28**	-0,28**	-0,27**	-0,26**
Familiärer Hintergrund (Basis keine Kinder)							
verheiratet	-	-	-	0,08**	0,07**	0,07**	0,07**
1 Kind	-	-	-	0,04**	0,04**	0,04**	0,04**
2 Kinder	-	-	-	0,12**	0,12**	0,12**	0,12**
3 oder mehr Kinder	-	-	-	0,22**	0,22**	0,22**	0,22**
Art der Beschäftigung							
Selbständig	-	-	-	-	-0,11**	0,08**	0,08**
Öffent. Dienst	-	-	-	-	0,00	-0,03**	0,02*
Jobwechsel im letzten Jahr	-	-	-	-	-0,16**	-0,15**	-0,15**
Betriebesgröße							
4 Kategorien	-	-	-	-	-	ja	ja
Wirtschaftszweig							
8 Kategorien	-	-	-	-	-	-	ja
N	18.077	18.077	18.077	18.077	18.077	18.077	18.077
R2	0,02	0,15	0,18	0,20	0,21	0,23	0,24

Signifikanzniveaus: *=5%, **=1%

Quelle: Mikrozensus, eigene Berechnungen

In einer weiteren Analyse wird die gleiche Regression erneut durchgeführt, diesmal auch für die Jahre 1996 und 2000. Ergänzend werden jetzt in die Regression noch Interaktionsterme einiger erklärender Variablen mit den Ausprägungen Geisteswissenschaftler (0= nein, 1= ja) in die Regression aufgenommen, um den Effekt einzelner Merkmale auf das Einkommen getrennt für Geisteswissenschaftler und andere Akademikergruppen zu analysieren.

Besonders auffallend ist hierbei der Effekt der Selbständigkeit. Während Selbständigkeit z.B. im Jahr 1996 zu einem Einkommensanstieg von 10% führt, erfahren Geisteswissenschaftler

zusätzlich einen Einkommensrückgang von 30%, so dass selbständige Geisteswissenschaftler in der Summe ein um 20% niedrigeres Einkommen hinnehmen müssen. Des Weiteren reduzieren sich die Einkommenseinbußen für Geisteswissenschaftler in Berlin oder verschwinden sogar ganz. Wenn Geisteswissenschaftler im öffentlichen Dienst beschäftigt sind, erhöht das ihr Einkommen, während für die übrigen Akademiker hier kein signifikanter Einfluss feststellbar ist. Ein Versuch einer dreifachen Interaktion von den Variablen „Geisteswissenschaftler“, „Berlin“ und „öffentlichen Dienst“ um z.B. für eine Beschäftigung im besonders ausgeprägten öffentlichen Sektor in Berlin zu kontrollieren, führt zu keinen signifikanten Ergebnissen.

Tabelle 5: Einflussgrößen auf das Nettoeinkommen mit Interaktion, 1996, 2000 und 2005

Abhängige Variable:	1996	2000	2005
Log. Nettomonatseinkommen			
Hauptfachrichtung (Basis: Ingenieurwissenschaften)			
Geisteswissenschaften	-0,08	-0,10	-0,05
Persönlicher Hintergrund (Basis FH-Abschluss)			
Weiblich	-0,21***	-0,25***	-0,22***
Weiblich * Geisteswiss.	-0,03	0,09*	0,09***
Region (Basis Westdeutschland)			
Berlin	-0,20***	-0,13***	-0,14***
Berlin * Geisteswiss.	0,10*	0,13*	0,16***
Ostdeutschland	-0,35***	-0,30***	-0,26***
Ostdeutschland * Geisteswiss.	0,03	0,15**	0,09**
Familiärer Hintergrund (Basis keine Kinder)			
Verheiratet	0,06***	0,05***	0,07***
Verheiratet * Geisteswiss.	-0,08**	-0,12**	-0,02
Art der Beschäftigung			
Selbständig	0,10***	0,12***	0,12***
Selbständig * Geisteswiss.	-0,30***	-0,15*	-0,42***
Öffent. Dienst	0,02	0,01	0,01
Öffent. Dienst * Geisteswiss.	0,12***	0,12**	0,07**
Betriebsgröße			
4 Kategorien	ja	ja	ja
4 Kategorien * Geisteswiss.	ja	ja	ja
Alle sonstige Variablen aus Spezifikation 7	ja	ja	ja
N	8.408	7.625 ⁵	18.077
R2	0,30	0,26	0,24

*=10%, **=5%. ***=1%

Die Ergebnisse für 2005 ändern sich nicht, wenn man die Stichprobe auf ähnliche Fallzahlen wie 1996 und 2000 beschränkt.

Quelle: Mikrozensus, eigene Berechnungen

⁵ Die Anzahl der Beobachtungen ist im Vergleich zu 2005 insbesondere deshalb zurückgegangen, da für die Betriebsgröße nur eine 0,45% Unterstichprobe des Scientific Usefiles zur Verfügung steht.

4.2. Atypische Beschäftigung und Arbeitslosigkeitsrisiko

In diesem Abschnitt soll die Arbeitsmarktsituation von Geisteswissenschaftlern und anderen akademischen Gruppen analysiert werden. Im Mittelpunkt stehen dabei die mit dem Mikrozensus konstruierbaren Größen Arbeitslosenquote, Anteil der Teilzeitbeschäftigungsverhältnisse, Anteil der befristeten Beschäftigungsverhältnisse und Gründe dafür. Tabelle 6 zeigt die Arbeitslosenquote und Teilzeitbeschäftigung, Tabelle 7 befristete Beschäftigungsverhältnisse jeweils für die Jahre 1996, 2000 und 2005 auf.

Tabelle 6: Arbeitslosenquote und Teilzeitbeschäftigung

	Arbeitslosenquote			Teilzeit (nur abhängig Beschäftigte)		
	1996	2000	2005	1996	2000	2005
Geisteswiss.	5,9 %	5,0 %	6,8 %	25,4 %	27,6 %	30,8 %
Agrarwiss.	7,6 %	6,3 %	6,3 %	9,0 %	11,7 %	14,8 %
Erziehungswiss.	3,1 %	3,2 %	3,4 %	25,3 %	28,2 %	31,1 %
Ingenieurwiss.	7,0 %	5,7 %	6,6 %	4,5 %	5,9 %	9,0 %
Gesundheit	3,5 %	2,8 %	3,2 %	16,2 %	14,5 %	22,3 %
Naturwiss.	6,5 %	5,1 %	5,0 %	11,6 %	11,0 %	13,0 %
Dienstleistungswiss.	7,5 %	5,3 %	6,7 %	11,2 %	14,6 %	18,4 %
Sozialwiss.	3,8 %	4,0 %	4,9 %	8,7 %	10,6 %	14,3 %
Theologie	1,1 %	0,8 %	0,9 %	16,7 %	12,6 %	24,1 %
Gesamt	5,1 %	4,4 %	5,1 %	13,1 %	14,2 %	17,8 %

Alle Ergebnisse sind mit dem Personenhochrechnungsfaktor gewichtet.

Quelle: Mikrozensus, eigene Berechnungen

Geisteswissenschaftler haben im Jahr 2005 mit 6,8 % die höchste Arbeitslosenquote. Innerhalb der Gruppe der Geisteswissenschaftler sind insbesondere Absolventen der allgemeinen und vergleichenden Literatur- und Sprachwissenschaft, der außereuropäischen Sprach- und Kulturwissenschaften, der Kulturwissenschaften i.e.S. und der darstellenden Kunst, Film und Fernsehen, Theaterwissenschaft mit Arbeitslosenquoten von über 10% in 2005 betroffen. Absolventen der Fachrichtungen Germanistik, Romanistik und Kunst, Kunstwissenschaft allgemein hingegen weisen in 2005 Arbeitslosenquoten unter 5% auf. Eine detaillierte Darstellung der Arbeitslosenquoten aller geisteswissenschaftlichen Absolventen für die Jahre 1996, 2000 und 2005 befindet sich im Anhang in Tabelle A1. Während bei vielen Studienrichtungen ein Trend zu fallenden Arbeitslosenquoten zu beobachten ist, scheint der Trend bei Geisteswissenschaftlern und auch bei Sozialwissenschaftlern in die andere Richtung zu gehen.

In den Jahren 1996 bis 2005 ist unter Akademikern ein wachsender Trend hin zu mehr Teilzeitbeschäftigung feststellbar. Dieser Trend wird auch durch das Jahr 2000 mit guten wirt-

schaftlichen Rahmenbedingungen nicht unterbrochen. Geisteswissenschaftler haben hier mit jeweils mehr als einem Viertel der abhängig Beschäftigten in Teilzeit immer den höchsten bzw. den zweithöchsten Anteil. Eine treibende Kraft dürfte hierbei auch der relativ hohe Frauenanteil in der Gruppe der Geisteswissenschaftler sein.

Der Anteil von befristeten Arbeitsverhältnissen ist traditionell hoch in der Gesundheitsbranche, danach folgen aber bereits die Geisteswissenschaftler mit Anteilen von 16,0 % bis 18,4 % befristeten Beschäftigungsverhältnissen an allen bestehenden Beschäftigungsverhältnissen. Eine interessante tiefer greifende Frage im Mikrozensus ist die Frage nach dem Grund der befristeten Beschäftigung. Neben arbeitsrechtlichen Gründen wie Teilnahme an einer Ausbildungsmaßnahme bzw. einer vereinbarten Probezeit bei Beginn eines Arbeitsverhältnisses wird auch danach gefragt, ob eine Dauerstellung nicht gewünscht ist oder ob eine Dauerstellung nicht zu finden ist. Eine nicht zu findende Daueranstellung kann als Proxy für eine schlechte Arbeitsmarktposition der entsprechenden Gruppe dienen. Bis zu ein Viertel der Geisteswissenschaftler, die befristet beschäftigt sind, geben an, dass es ihnen nicht möglich ist, eine Daueranstellung zu finden. Dies ist in 2005 der höchste Anteil aller untersuchten Gruppen, in den anderen Jahren liegen die Geisteswissenschaftler immer in der Spitzengruppe. Über alle Gruppen ist kein Trend beim Ausmaß der befristeten Beschäftigungsverhältnisse feststellbar.

Tabelle 7: Befristete Beschäftigungsverhältnisse

	Befristete Beschäftigung (nur abhängig Beschäftigte)			Grund dafür: „Dauerstellung nicht zu finden“		
	1996	2000	2005	1996	2000	2005
Geisteswiss.	16,0 %	17,1 %	18,4 %	17,4 %	19,0 %	25,8 %
Agrarwiss.	12,7 %	9,7 %	12,3 %	24,6 %	31,4 %	20,5 %
Erziehungswiss.	8,7 %	10,4 %	8,5 %	15,7 %	15,5 %	24,3 %
Ingenieurwiss.	7,4 %	7,2 %	8,4 %	12,6 %	14,6 %	21,0 %
Gesundheit	23,0 %	29,7 %	24,6 %	14,0 %	15,5 %	17,4 %
Naturwiss.	16,4 %	15,5 %	17,4 %	17,6 %	17,7 %	18,8 %
Dienstleistungswiss.	6,9 %	12,0 %	12,8 %	5,9 %	17,0 %	22,3 %
Sozialwiss.	8,2 %	10,6 %	10,7 %	9,2 %	13,2 %	16,6 %
Theologie	11,0 %	14,6 %	12,4 %	7,0 %	3,2 %	16,1 %
Gesamt	11,3 %	12,1 %	12,4 %	14,4 %	15,7 %	20,0 %

Alle Ergebnisse sind mit dem Personenhochrechnungsfaktor gewichtet.

Quelle: Mikrozensus, eigene Berechnungen

Geisteswissenschaftler haben mit den höchsten Anteil an befristet beschäftigten Arbeitnehmern. Vergleichbar zu den Analysen in Abschnitt 4.1 wird mit einer Probit Regression untersucht, welche Erklärungsgründe für eine befristete Beschäftigung verantwortlich sind und

welcher Anteil auf einen geisteswissenschaftlichen Abschluss zurückzuführen ist (Tabelle 8). Ohne Hinzufügen weiterer Kontrollgrößen liegt die Wahrscheinlichkeit, als Geisteswissenschaftler befristet beschäftigt zu sein, signifikant zwischen 10 % und 13 % höher, als für Absolventen der Ingenieurwissenschaften, zu sehen jeweils in der Spezifikation 1 für die Jahre 1996, 2000 und 2005.

Tabelle 8: Gründe für ein befristetes Beschäftigungsverhältnis

Abhängige Variable: Befristet Beschäftigt	1996		2000		2005	
	Spez. 1	Spez. 2	Spez. 1	Spez. 2	Spez. 1	Spez. 2
Hauptfachrichtung (Basis: Ingenieurwissenschaften)						
Geisteswissenschaften	0,10**	-0,00	0,13**	0,01	0,11**	0,01
Erziehungswissenschaften	0,02*	-0,05**	0,04**	-0,04**	0,00	-0,06**
Sozialwissenschaften	0,01	-0,04**	0,05**	-0,02**	0,03**	-0,03**
6 weitere Hauptfachrichtungen	ja	ja	ja	ja	ja	ja
Persönlicher Hintergrund (Basis: FH-Abschluss)						
Weiblich	-	-0,01*	-	0,01*	-	-0,00
Alter	-	-0,03**	-	-0,03**	-	-0,04**
Alter zum Quadrat	-	0,00**	-	0,00**	-	0,00**
Ausländer	-	0,10**	-	0,07**	-	0,08**
Uni-Abschluss	-	0,06**	-	0,05**	-	0,05**
Promotion	-	-	-	0,10**	-	0,10**
Region (Basis: Westdeutschland)						
Berlin	-	0,04**	-	0,02*	-	0,03**
Ostdeutschland	-	0,03**	-	0,03**	-	0,02**
Familiärer Hintergrund (Basis: keine Kinder)						
verheiratet	-	-0,03**	-	-0,03**	-	-0,02**
Art der Beschäftigung						
Öffent. Dienst	-	0,02**	-	0,01	-	0,01**
Wirtschaftszweig						
8 Kategorien	-	ja	-	ja	-	ja

Marginale Effekte; Signifikanzniveaus: *=5%, **=1%
Quelle: Mikrozensus, eigene Berechnungen

Wenn allerdings auf Eigenschaften wie persönlicher Hintergrund, Region, familiärer Hintergrund, Art der Beschäftigung und Wirtschaftszweig kontrolliert wird, dann verschwindet dieser Effekt für Geisteswissenschaftler, d.h. Geisteswissenschaftler weisen lediglich verstärkt solche Eigenschaften auf, die eine befristete Beschäftigung fördern, bzw. sind in Bereichen mit einer per se höheren Rate an befristeten Beschäftigungsverhältnissen beschäftigt. Generell sinkt die Wahrscheinlichkeit, befristet beschäftigt zu sein mit dem Alter, steigt mit dem Bildungsabschluss und ist höher für Ausländer. Für Beschäftigte in Berlin und Ostdeutschland

steigt die Wahrscheinlichkeit einer befristeten Beschäftigung ebenfalls um 2 %. Für verheiratete Personen sinkt, für im öffentlichen Dienst beschäftigte Personen steigt die Wahrscheinlichkeit.

Tabelle 9: Arbeitsmarktsituation für verschiedene Kohorten, 2005

	Abschluss <=5 Jahre		40-45 Jahre		50-55 Jahre	
	ALQ	Nettomon.-eink.	ALQ	Nettomon.-eink.	ALQ	Nettomon.-eink.
Geisteswiss.	10,0%	1.357	5,5%	1.989	7,1%	2.148
Agrarwiss.	5,4%	1.448	1,6%	2.041	6,4%	2.151
Erziehungswiss.	4,8%	1.626	1,9%	2.195	2,7%	2.523
Ingenieurwiss.	8,7%	1.717	5,0%	2.530	8,7%	2.515
Gesundheit	6,3%	1.947	2,4%	3.254	3,2%	3.390
Naturwiss.	4,9%	1.737	3,9%	2.652	6,4%	2.626
Dienstleistungswiss.	6,2%	1.899	4,0%	2.243	7,8%	2.329
Sozialwiss.	8,0%	1.799	4,7%	2.908	5,0%	2.920
Theologie	0%	1.697	1,7%	2.092	2,7%	2.439
Gesamt	7,3%	1.742	4,0%	2.613	5,5%	2.662

Alle Ergebnisse sind mit dem Personenhochrechnungsfaktor gewichtet.

Quelle: Mikrozensus, eigene Berechnungen

Tabelle 9 zeigt die Arbeitslosenquote und das Nettomonatseinkommen für 3 verschiedene Kohorten, die sich in unterschiedlichen Phasen des Erwerbslebens befinden. Die erste Spalte zeigt die Personen, die ihren Hochschulabschluss innerhalb der letzten 5 Jahre erzielt haben, d.h. mehr oder weniger Einsteiger in den Arbeitsmarkt sind. In der zweite Spalte sind die Personen im Alter von 40 bis 45 Jahren dargestellt, die im Zenit ihrer Leistungsfähigkeit stehen und schließlich für Personen im Alter von 50 bis 55 Jahren. Während die Arbeitslosenquoten am niedrigsten für Personen im mittleren Alter sind, steigen die Löhne am Anfang relativ stark, der Anstieg nimmt in der späteren Lebensphase jedoch ab. Eine Ausnahme bilden hierbei Erziehungswissenschaftler und Theologen, deren Einkommenspfad sich kontinuierlich entwickelt. Geisteswissenschaftler erfahren am Anfang ihrer Berufslaufbahn mit 10% die höchste Arbeitslosenquote, während im Alter von 50-55 Jahren Personen, die Ingenieurwissenschaften und Dienstleistungswissenschaften studiert haben, eine höhere Arbeitslosenquote als Geisteswissenschaftler aufweisen.

4.3. Risiken bildungsinadäquater Beschäftigung

Vor dem Hintergrund eines anhaltend starken Trends zu Fachhochschul- und Hochschulausbildungen stellt sich die Frage, ob der Arbeitsmarkt das von Fachhochschulen und Universitäts-

ten bereitgestellte Qualifikationspotential überhaupt noch absorbieren kann. Diese Frage ist insbesondere für Geisteswissenschaftler relevant, da diese Gruppe durch ein überproportionales relatives Wachstum charakterisiert ist. Als zentraler Indikator für diese Aufnahmefähigkeit gilt traditionell die qualifikationsspezifische Arbeitslosenquote. Zur Feststellung der beruflichen Verwertbarkeit einer bestimmten Qualifikation ist jedoch auch wichtig, ob die berufliche Ausbildung zu einer ausbildungsadäquaten Beschäftigung führt oder nicht (Büchel, 1996). Bildungs inadäquate Beschäftigung kann generell in zwei Formen auftreten. So kann es einerseits dazu kommen, dass Geisteswissenschaftler in horizontal inadäquate Berufsfelder eindringen, wie z.B. typische Berufsfelder für Sozialwissenschaftler. Andererseits können Geisteswissenschaftler auch in vertikal niedrigere Positionen abgedrängt werden, wie z.B. berufliche Positionen, die normalerweise von Absolventen des dualen Ausbildungssystems besetzt werden. Während die horizontale bildungs inadäquate Beschäftigung nicht unbedingt als Qualitätsverlust zu interpretieren ist, sondern als ein strukturell unvermeidbares Problem der Arbeitskräfteallokation, kann die vertikale bildungs inadäquate, sog. „überqualifizierte“ Beschäftigung als Maß für die Ineffizienz der Ausbildung und des Zusammenspiels von Bildungssystem und Arbeitsmarkt gedeutet werden (Büchel, 1998).

Die generell angespannte Arbeitsmarktsituation für Geisteswissenschaftler lässt einen erhöhten Anteil bildungs inadäquater Beschäftigungsformen analog der theoretischen Überlegungen in Kapitel 2 vermuten. Im Folgenden soll daher das Ausmaß bildungs inadäquater Beschäftigung von Geisteswissenschaftlern im Vergleich zu Absolventen anderer Fachrichtungen gemessen werden. Die Analyse beschränkt sich auf den jüngsten verfügbaren Mikrozensus von 2005 und auf die erwerbstätigen Personen im Alter zwischen 25 und 55 Jahren, so dass Phasen der Ausbildung und Frühverrentung, die fächerspezifisch variieren, möglichst ausgeschlossen werden. Durch die Einschränkung der Stichprobe verbleiben 1963 Geisteswissenschaftler in der Untersuchung.

Zur Messung vertikal inadäquater, sog. „überqualifizierter“ Beschäftigung stehen drei Messkonzepte zur Verfügung (Sloane, 2004: 15-20). Erstens können subjektive Bewertungen der Arbeitnehmer bezüglich der Mindestqualifikation für ihre Beschäftigung verwendet werden. Dieses Messkonzept kann jedoch nicht mit dem Mikrozensus implementiert werden. Daher orientieren wir uns an der alternativen statistischen Messung der Überqualifizierung.⁶ Dabei wird in jeder Berufsgruppe das dominierende Qualifikationsniveau bestimmt. Als Klassifikation der Berufsgruppen verwenden wir das ISCO-88 Schema, das 390 unterschiedliche Berufe in größeren Gruppen zusammenfasst und zudem die für die Ausübung dieser Tätigkeit not-

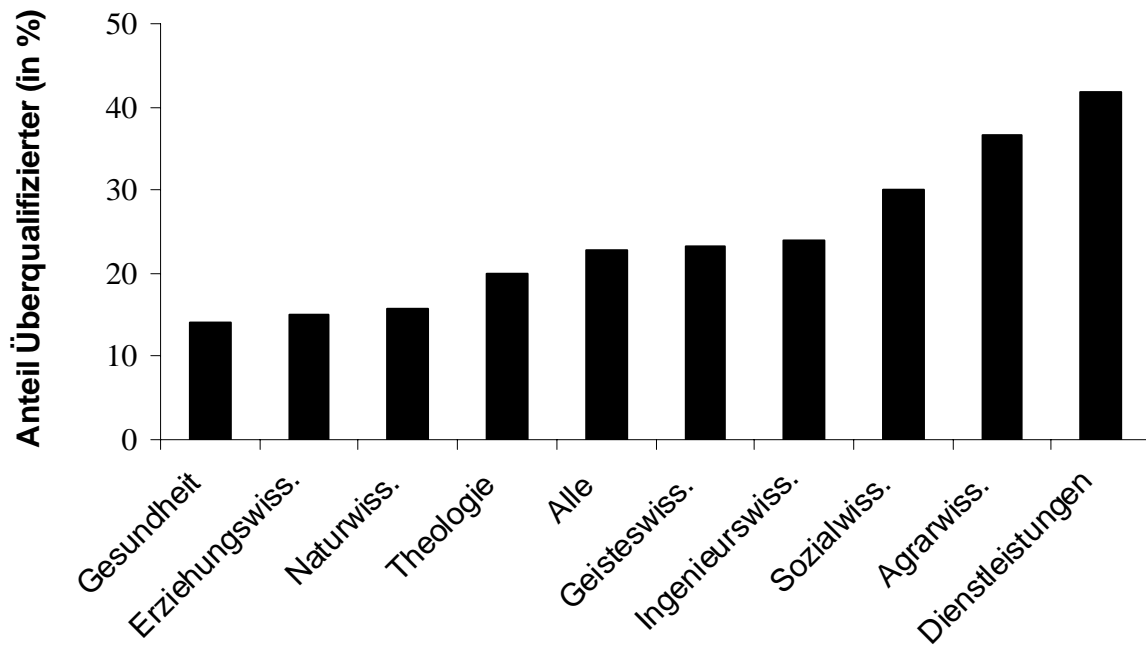
⁶ Ein drittes alternatives Messkonzept versucht nach objektiven Kriterien jedem Beruf ein Mindestqualifikationsniveau zuzuordnen.

wendigen Fähigkeiten (sog. „skill level“) berücksichtigt (ILO, 1990; Elias, 1997). Das dominierende Qualifikationsniveau bemisst sich als Modus des Bildungsniveaus aller untersuchten Personen in der jeweiligen Berufsgruppe. Das Bildungsniveau wird nach dem CASMIN-Schema kodiert, das durch die simultane Berücksichtigung allgemeiner und beruflicher Qualifikationen der institutionellen Struktur des deutschen Bildungssystems besonders gerecht wird (Lechert et al., 2006; Erikson & Goldthorpe, 1992). Die statistisch ermittelten Qualifikationsniveaus stimmen weitgehend mit den grob definierten „skill levels“ überein, die dem ISCO-88-Schema zugrunde liegen. Folglich gilt eine Person als überqualifiziert, wenn ihr Bildungsniveau den Modus innerhalb ihrer Berufsgruppe übersteigt. Zur Korrektur wurde für die höchste ISCO-88 Berufsgruppe 1 das Mindestqualifikationsniveau auf Tertiärbildung gesetzt, so dass per Definition niemand in dieser Gruppe der Manager und Geschäftsführer als überqualifiziert gilt.⁷

Abbildung 2 zeigt, dass Geisteswissenschaftler entgegen der Erwartung nur durch ein mittleres Niveau an Überqualifizierung charakterisiert sind. Während 23% der Geisteswissenschaftler gemäß unserer statistischen Definition überqualifiziert sind, liegt der Anteil für Sozialwissenschaftler mit 30% und Dienstleistungswissenschaftler mit 47% deutlich höher. Offensichtlich haben Geisteswissenschaftler zwar größere Probleme, ein Jobverhältnis zu finden, da ihre fachspezifische Arbeitslosenquote am höchsten liegt, aber wenn sie eine Beschäftigung finden, dann sind sie nicht überdurchschnittlich von Überqualifikation betroffen. Allerdings lässt sich gegen die Ergebnisse der Abbildung 2 einwenden, dass insbesondere Sozialwissenschaftler, Agrarwissenschaftler und Dienstleistungswissenschaftler überdurchschnittlich mit Personen niedrigerer Qualifikation in ihren fachspezifischen Arbeitsmarktfeldern konkurrieren müssen. Beispielsweise qualifiziert das System der dualen Ausbildung in Deutschland Personen für sozialwissenschaftliche Jobs, wie z.B. durch kaufmännische Ausbildungen. Hingegen ist das Berufsfeld der Geisteswissenschaftler hauptsächlich auf Tertiärgebildete beschränkt.

⁷ Diese Korrektur wurde eingeführt, da der Modus bei manchen Berufsgruppen in ISCO-1 bei mittlerer Reife mit Berufsausbildung liegt. Unseres Erachtens ist es jedoch fragwürdig, Direktoren und Hauptgeschäftsführer mit Tertiärbildung als „überqualifiziert“ zu definieren. Gemäß ISCO-88 liegt ISCO-1 jedoch tendenziell am oberen Ende der „Skill-Level Skala“, auch wenn kein offizielles „skill-level“ für ISCO 1 definiert wurde.

Abbildung 2: Anteil überqualifizierter Tertiärgebildeter nach Fachrichtungen



Quelle: Mikrozensus, eigene Berechnungen

In einem weiteren Analyseschritt soll die Verteilung der Absolventen unterschiedlicher Fachrichtungen auf die einzelnen Berufsfelder im Detail analysiert werden. Auf diese Weise lässt sich neben vertikaler inadäquater Beschäftigung auch der Grad an horizontaler inadäquater Beschäftigung von Geisteswissenschaftlern bestimmen.⁸ Tabelle 10 zeigt die prozentuale Verteilung einzelner Fachrichtungen auf die Berufsgruppen gemäß ISCO-88. Man erkennt beispielsweise, dass Geisteswissenschaftler in der höchsten ISCO-Gruppe 1 der leitenden Verwaltungsbediensteten und Führungskräfte unterrepräsentiert sind. Hingegen sind sie überrepräsentiert in der Gruppe der Wissenschaftler („Professionals“)⁹, was ihrem genuinen Betätigungsfeld entspricht. Weiterhin besetzen Geisteswissenschaftler relativ weniger technische Positionen (ISCO 3, ISCO 6-8), sind jedoch überdurchschnittlich häufig repräsentiert in eher niedrig qualifizierten Dienstleistungsberufen wie z.B. Bürokräfte und Verkäufer. Zwar bestätigten diese Ergebnisse ein gewisses Maß an Überqualifikation, das bereits in Abbildung 2 festgestellt wurde, allerdings ist die bildungsinadäquate Beschäftigung nicht besonders stark ausgeprägt. Auch ist der generelle Anteil horizontaler inadäquater Beschäftigung nicht besonders stark ausgeprägt. Finden Geisteswissenschaftler einen Beruf, so positionieren sie sich zu

⁸ Alternativ ist es auch möglich, die horizontale Ausbildungsinadäquanz statistisch über sog. Entropie-Maße zu erfassen (vgl. Velling & Pfeiffer, 1997 für eine Anwendung mit dem deutschen Mikrozensus).

⁹ Gemäß ISCO-88 umfasst die Gruppe 2 der „Wissenschaftler“ auch Lehrer, Schriftsteller und Künstler. Generell ist die offizielle deutsche Übersetzung von „Professionals“ in „Wissenschaftler“ irreführend.

71,1% im hochqualifizierten Wissenschaftsbereich und 5,2% werden Führungskräfte. Die restlichen Beschäftigungsverhältnisse entstehen für Geisteswissenschaftler eher im niedriger qualifizierten Dienstleistungsbereich (ISCO 4-5) als in technischen niedrig qualifizierten Jobs.

Tabelle 10: Studienfächer und Berufsposition, 2005 (in %)

	Aggregierte Berufsgruppen (ISCO-88)								
	1	2	3	4	5	6	7	8	9
Alle	7,9	67,4	14,7	4,9	2,1	0,4	1,1	0,7	0,9
Agrarwiss.	8,5	54,1	16,8	4,0	3,2	8,8	0,6	1,8	2,4
Erziehungswiss.	4,3	80,5	9,1	2,3	1,6	0,1	0,6	0,3	1,2
Ingenieurwiss.	8,3	65,8	16,6	3,1	1,6	0,2	2,6	1,1	0,9
Gesundheit	1,8	84,1	10,2	1,4	1,6	0,1	0,3	0,3	0,3
Geisteswiss.	5,2	71,1	12,0	6,1	3,0	0,1	0,8	0,6	1,2
Naturwiss.	6,7	68,9	18,8	2,2	1,2	0,2	0,6	0,6	0,8
Dienstleistungen	9,9	43,5	28,3	4,1	8,9	1,0	1,2	1,9	1,1
Sozialwiss.	13,7	55,4	15,7	10,9	2,4	0,1	0,8	0,5	0,6
Theologie	0,7	79,4	19,4	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,7

Bemerkungen: ISCO 1: Angehörige gesetzgebender Körperschaften, leitende Verwaltungsbedienstete und Führungskräfte in der Privatwirtschaft; ISCO 2: Wissenschaftler („Professionals“); ISCO 3: Techniker und gleichrangige nichttechnische Berufe; ISCO 4: Bürokräfte, kaufmännische Angestellte; ISCO 5: Dienstleistungsberufe, Verkäufer in Geschäften und auf Märkten; ISCO 6: Fachkräfte in der Landwirtschaft und Fischerei; ISCO 7: Handwerks- und verwandte Berufe; ISCO 8: Anlagen- und Maschinenbediener sowie Monteure; ISCO 9: Hilfsarbeitskräfte.

Quelle: Mikrozensus, eigene Berechnungen

5. Europäischer Vergleich: Geisteswissenschaftler in Großbritannien und Deutschland

Im letzten Analyseschritt zur Evaluation der relativen Arbeitsmarktlage von Geisteswissenschaftlern führen wir einen Ländervergleich zwischen Großbritannien und Deutschland durch. Diese beiden Länder wurden bereits in vorangegangenen Studien zum Einfluss der Fachstudienrichtung auf den individuellen Arbeitsmarkterfolg verwendet (u.a. Kim & Kim, 2003; Machin & Puhani, 2003). Der Vergleich bietet sich an, um zu testen, ob die existierenden institutionellen und strukturellen Unterschiede zwischen Großbritannien und Deutschland einen Erklärungsbeitrag für die Arbeitsmarktlage von Geisteswissenschaftlern liefern können.

Zum einen spielt die institutionelle Ausgestaltung des Bildungssystems in Form der Standardisierung und Stratifizierung der Abschlüsse eine Rolle. Während Deutschland durch ein standardisiertes und stratifiziertes Bildungssystem, sowie einer engen Verbindung zwischen Bildungssystem und Arbeitsmarktsystem in Form berufsspezifischer Arbeitsmärkte charakterisiert ist (Allmendinger, 1989; Shavit & Müller, 1998), hat Großbritannien eher ein weniger stratifiziertes System sowie eine schwache Verbindung von Bildung und Arbeitsmarkt, da firmeninterne Arbeitsmärkte dominieren, deren Zugang nur schwach über Bildung reguliert wird (Shavit & Müller, 1998). Van de Werfhorst (2004) argumentiert hingegen, dass diese

Klassifikationen eher für die Sekundärbildung passend sind und durch zusätzliche Charakterisierungen der Tertiärbildung ergänzt werden müssen. So lässt sich die Stratifizierungsdimension durch drei Unterscheidungen ergänzen. Erstens ist bei beruflich orientierten Tertiärbildungen eine besondere Wirkung der Bildungsfachrichtung zu erwarten (Breen, 2005). Hingegen stellt zweitens das Bachelor-Master-System ein alternatives Signal der Unterscheidbarkeit dar und drittens trägt die Existenz von Haupt- und Nebenfächern zur Verwischung des Effekts der Bildungsfachrichtung bei. Folglich ist in Deutschland im Gegensatz zu Großbritannien von einer stärkeren Wirkung der Bildungsfachrichtung, wie z.B. Geisteswissenschaften, auszugehen, da die Tertiärbildung der jetzigen Arbeitsmarktteilnehmer durch ein starkes berufliches Segment sowie noch nicht so stark durch das erst jetzt entstehende Bachelor-Master-System charakterisiert ist. Hingegen gibt es sowohl in Deutschland in den Magisterstudiengängen als auch in Großbritannien die Möglichkeit der Nebenfachbelegung. Ein alternatives Argument, das für eine stärkere Rolle der Fachrichtung in Großbritannien spricht, ist der hohe Tertiäranteil im Bildungsbereich. Wenn viele Absolventen über Hochschulbildung verfügen, dann müssen Arbeitgeber zusätzliche Selektionskriterien, wie z.B. die Fachrichtung, hinzuziehen (Kim & Kim, 2003).

Zum anderen ist auch ein Effekt seitens der Regulierung des Arbeitsmarktes zu erwarten. So ist der Arbeitsmarkt in Großbritannien viel schwächer reguliert und offener als in Deutschland. In Kombination mit der günstigeren wirtschaftlichen Lage in Großbritannien ist daher von größeren Arbeitsmarktchancen für Geisteswissenschaftler auszugehen. Hingegen spricht die Existenz eines größeren öffentlichen Sektors in Deutschland für eine bessere Arbeitsmarktintegration von Geisteswissenschaftlern, da der öffentliche Sektor ein klassisches Betätigungsfeld für Geisteswissenschaftler darstellt. Folglich ist der Gesamteffekt der institutionellen und strukturellen Länderunterschiede auf die Rolle der Bildungsfachrichtung und damit die relative Arbeitsmarktlage von Geisteswissenschaftlern unklar. Die folgende Analyse soll hierzu eine empirische Antwort liefern.

Zur empirischen Überprüfung der Länderunterschiede verwenden wir neben dem Mikrozensus den britischen Labour Force Survey (LFS). Viele Variablen des britischen LFS sind mit denen des Mikrozensus direkt vergleichbar, was nicht zuletzt in den Bestrebungen der EU begründet liegt, die nationalen Arbeitskräfteerhebungen der Mitgliedsstaaten zu harmonisieren. Die bestehenden Unterschiede zwischen den Datensätzen versuchen wir durch die Verwendung internationaler Klassifikationsschemata zu beheben. So haben wir beispielsweise analog zum Mikrozensus im britischen Labour Force Survey die Angaben zur Bildungsfachrichtung im Tertiärbereich in das international vergleichbare ISCED-Schema transformiert.

Tabelle 11 gibt eine erste deskriptive Übersicht zur Verteilung der Tertiärgebildeten auf die einzelnen Studienfachrichtungen. Im deutsch-britischen Vergleich zeigen sich deutliche Unterschiede in der Verteilung. So ist der Anteil der Ingenieurwissenschaften in Deutschland fast 2,5 mal höher als in Großbritannien. Im Gegenzug dominieren die Naturwissenschaften stärker in Großbritannien. Während die Erziehungswissenschaften mehr Absolventen in Deutschland aufweisen, ergibt sich das umgekehrte Bild im Gesundheitsbereich.¹⁰ Besonders hervorzuheben ist die Tatsache, dass in Großbritannien die Gruppe der Geisteswissenschaftler einen ungefähr doppelt so großen Anteil an den Tertiärgebildeten repräsentiert als in Deutschland.

Tabelle 11: Studienfachrichtungen in Großbritannien und Deutschland im Vergleich

	Deutschland	Großbritannien
Alle	100,0%	100,0%
Agrarwissenschaft	2,4%	1,0%
Erziehungswissenschaft	16,8%	7,7%
Ingenieurwissenschaft	26,0%	9,9%
Gesundheit	11,6%	17,8%
Geisteswissenschaft	8,0%	15,4%
Naturwissenschaft	8,7%	15,1%
Dienstleistungen	2,8%	0,3%
Sozialwissenschaft	23,2%	24,9%
Theologie	0,6%	-
Kombinierte Studiengänge	-	7,8%

Bemerkungen: Im britischen Labour Force Survey lässt sich die Theologie nicht von den Geisteswissenschaften trennen. Zudem werden kombinierte Studiengänge unterschiedlicher Fachrichtungen erfasst, so dass diese nicht einer einzelnen Fachrichtung zugeordnet werden können.

Quelle: Mikrozensus und British Labour Force Survey, eigene Berechnungen

Um die Vergleichbarkeit zwischen dem deutschen Mikrozensus und dem britischen Labour Force Survey zu gewährleisten, werden ausländische Bürger aus der Analyse ausgeschlossen, da insbesondere für Großbritannien die Bildungsfachrichtung für diese Gruppe kaum erhoben wurde. Weiterhin wird analog zu den vorherigen Analysen die Stichprobe auf Erwerbspersonen im Alter zwischen 25 und 55 Jahren mit Tertiärbildung beschränkt. Tabelle 12 weist das durchschnittliche Nettoeinkommen sowie das Arbeitslosigkeitsrisiko für Bildungsfachrichtungen in Großbritannien aus. Abgesehen von Niveauunterschieden zu Deutschland, die sich aus unterschiedlichen Systemen der Besteuerung und Sozialversicherung sowie durch unterschiedliche wirtschaftliche Lagen ergeben, ist die relative Positionierung der Geisteswissen-

¹⁰ Allerdings können diese Verschiebungen zwischen relativ verwandten Fächergruppen auch durch die unterschiedlichen Originalklassifikationen in den einzelnen Ländern beeinflusst werden, die eine vollständige Vereinheitlichung gemäß ISCED behindern.

schaftler in Großbritannien vergleichbar mit Deutschland. So liegen britische Geisteswissenschaftler unterhalb des Durchschnittswerts der Tertiärgebildeten, während Ingenieure, Sozialwissenschaftler und Naturwissenschaftler deutlich mehr Nettoeinkommen verbuchen können. Im Gegensatz zu Deutschland verdienen jedoch Geisteswissenschaftler mehr als Absolventen des Gesundheitsbereiches, was durch die unterschiedlichen institutionellen Ausgestaltungen der nationalen Gesundheitssysteme erklärbar ist. In Übereinstimmung mit der Lage in Deutschland ist die Gruppe der Geisteswissenschaftler in Großbritannien am stärksten dem Arbeitslosigkeitsrisiko ausgesetzt.

Tabelle 12: Durchschnittliches Nettoeinkommen und Arbeitslosigkeitsrisiko für Bildungsfachrichtungen in Großbritannien

	Nettoeinkommen	Arbeitslosenquote
Alle	2.800	1,9%
Agrarwissenschaft	2.496	1,1%
Erziehungswissenschaft	2.292	1,5%
Ingenieurwissenschaft	3.665	1,9%
Gesundheit	2.111	1,0%
Geisteswissenschaft	2.406	2,5%
Naturwissenschaft	3.417	2,3%
Dienstleistungen	1.379	1,9%
Sozialwissenschaft	3.119	2,2%
Kombinierte Studiengänge	2.558	2,2%

Quelle: British Labour Force Survey, eigene Berechnungen

Bemerkung: Nettoeinkommen deflationiert mit Konsumpreisindex auf das Jahr 2000.

Schließlich wird in Tabelle 13 untersucht, ob die in der deskriptiven Analyse gefunden relativen Einkommenspositionen auch in multivariaten Analysen fortbestehen. Analog zur multivariaten Analyse mit dem Mikrozensus wird dazu das logarithmierte Nettoeinkommen auf die Bildungsfachrichtung, demographische persönliche Charakteristika, regionale Aspekte, familiären Hintergrund, sowie die Betriebsgröße und den Wirtschaftszweig regressiert. In die einfachste Spezifikation 1 fließen nur die Hauptfachrichtungen ein, wobei insbesondere Geisteswissenschaftler neben Absolventen des Gesundheits- und Dienstleistungsbereichs die stärksten relativen Lohnabschläge im Vergleich zu den Ingenieurwissenschaftlern verbuchen müssen. Durch Kontrolle der individuellen und arbeitsmarktstrukturellen Charakteristika in Spezifikation 2 reduziert sich der relative Lohnabschlag für Geisteswissenschaftler, bleibt jedoch signifikant negativ fortbestehen. Dies ist im Einklang mit den Ergebnissen aus dem deutschen Mikrozensus. Folglich ergibt sich trotz der institutionellen Unterschiede im Bildungssystem und am Arbeitsmarkt als auch der wirtschaftlichen Lage eine ähnlich benachteiligte Position für Geisteswissenschaftler in Großbritannien.

Tabelle 13: Einflussgrößen auf das Nettomonatseinkommen in Großbritannien, 2005

Abhängige Variable: log. Nettomonatseinkommen	Spez. 1	Spez. 2
Hauptfachrichtung (Basis: Ingenieurwiss.)		
Geisteswiss.	-0,36**	-0,09*
Agrarwiss.	-0,31**	-0,08
Erziehung	-0,27**	0,06
Gesundheit	-0,36**	0,19**
Naturwiss.	-0,02	0,04
Dienstleistungen	-0,49*	-0,29
Sozialwiss.	-0,08*	0,10**
kombinierte Studien	-0,24**	-0,00
Persönlicher Hintergrund (Basis: ISCED 5B)		
Weiblich	-	-0,32**
Alter	-	0,09**
Alter zum Quadrat	-	-0,00**
Ausländer	-	-0,10**
Uni-Abschluss	-	0,41**
Promotion	-	0,57**
Region (Basis: England)		
Wales	-	-0,06
Schottland	-	-0,07*
Nordirland	-	0,28**
Familiärer Hintergrund (Basis: keine Kinder)		
verheiratet	-	0,07
1 Kind	-	-0,07**
2 Kinder	-	-0,10**
3 oder mehr Kinder	-	-0,17**
Art der Beschäftigung		
öffentlicher Sektor	-	0,02
Betriebsgröße (4 Kategorien)	-	ja
Wirtschaftszweig (4 Kategorien)	-	ja
N	10.172	10.172
R2	0,023	0,133

Signifikanzniveaus: *=5%, **=1%

Bemerkungen: Im Gegensatz zu den Einkommensregressionen mit dem Mikrozensus konnten Selbständige nicht berücksichtigt werden, da für diese Gruppe kein Nettoeinkommen zur Verfügung stand. Ebenfalls sind Informationen zum Jobwechsel im letzten Jahr nicht vorhanden.

Quelle: British Labour Force Survey, eigene Berechnungen

6. Schlussfolgerungen

Im Mittelpunkt der Expertise steht die Situation von Geisteswissenschaftlern auf dem deutschen Arbeitsmarkt und im Vergleich zu Großbritannien im Bezug auf Einkommenshöhe, Risiken atypischer Beschäftigung, Arbeitslosigkeitsrisiken sowie Risiken bildungsinadäquater

Beschäftigung. Als Datengrundlage hierzu dient der Mikrozensus 1996, 2000 und 2005 für Deutschland und der British Labour Force Survey 2005 für Großbritannien.

Als Einkommensgröße dient das monatliche reale Nettoeinkommen. Geisteswissenschaftler erzielen im gesamten Untersuchungszeitraum (1996, 2000 und 2005) in Deutschland im Vergleich zu anderen Akademikern niedrigere Einkommen. Im Jahr 2005 beträgt die Einkommenslücke zwischen Geisteswissenschaftlern und der größten Akademikergruppe, den Ingenieurwissenschaftlern, ohne Berücksichtigung persönlicher und institutioneller Eigenschaften, 23%, unter Berücksichtigung solcher Kontrollvariablen sinkt diese Differenz auf 12%. Insbesondere erfahren selbständige Geisteswissenschaftler hohe Einkommenseinbußen im Vergleich zu anderen Akademikern.

Die Arbeitslosenquote der Geisteswissenschaftler liegt in allen Jahren über dem Durchschnitt der Personen mit Hochschulbildung, im Jahr 2005 erfahren Geisteswissenschaftler mit 6,8% sogar die höchste Arbeitslosigkeit aller Akademikergruppen. Abhängig beschäftigte Geisteswissenschaftler sind überdurchschnittlich häufig in Teilzeit bzw. befristet beschäftigt. Als Grund für eine befristete Beschäftigung geben Geisteswissenschaftler überdurchschnittlich häufig an, dass es ihnen nicht möglich sei, eine Dauerstellung zu finden.

Entgegen der Erwartungen sind Geisteswissenschaftler nur durch ein mittleres Niveau an Überqualifizierung charakterisiert. Der Anteil der statistisch überqualifizierten Geisteswissenschaftler liegt mit 23% nur etwa halb so hoch wie der Anteil bei Dienstleistungswissenschaftlern mit 47%.

Im deutsch-englischen Vergleich zeigt sich ein deutlicher Unterschied in der Verteilung der einzelnen Studienrichtungen. So ist der Anteil an Geisteswissenschaftlern in Großbritannien mit 15,4% etwa doppelt so hoch wie in Deutschland. Allerdings sind Geisteswissenschaftler in Großbritannien ebenfalls im unteren Bereich der Einkommensverteilung zu finden und haben mit 2,5% die höchste Arbeitslosenquote aller Akademiker. Unter Berücksichtigung individueller Merkmale und institutioneller Gegebenheiten sinkt die Einkommensdifferenz zwischen Geisteswissenschaftlern und Ingenieurwissenschaftlern in Großbritannien von 36% auf 9%.

7. Literatur

- Aigner, D. und G. Cane (1977), Statistical Theories of Discrimination in the Labour Market, *Industrial and Labor Relations Review* 30 (2), 175-187.
- Allmendinger (1989) Educational systems and labor market outcomes, *European Sociological Review*, 5: 231-250.
- Arcidiacono, P. (2004), Ability Sorting and the Returns to College Major, *Journal of Econometrics* 121(1-2), 343-375.
- Arrow, K. (1973), Higher Education as a Filter, *Journal of Public Economics* 2, 193-216.
- Becker, G. (1964), *Human Capital: A Theoretical and Empirical Analysis with special reference to Education*, National Bureau of Economic Research, New York.
- Bills, D. (2003), Credentials, Signals, and Screens: Explaining the Relationship between Schooling and Job Assignment, *Review of Educational Research* 73, 441-469.
- Blossfeld, H.-P. und C. Hakim (1997), *Between Equalization and Marginalization: Women Working Part-time in Europe and the United States of America*, Oxford University Press, Oxford.
- Bourdieu, P. (1984), *Distinction. A Social Critique of the Judgement of Taste*, Routledge & Kegan Paul, London.
- Bradley, K. (2000), The incorporation of women into higher education: Paradoxical outcomes? *Sociology of Education* 73(1), 1-18.
- Breen, R. (2005), Explaining Cross-national Variation in Youth Unemployment - Market and Institutional Factors, *European Sociological Review* 21(2), 125-134.
- Büchel, F. (1998), *Zuviel gelernt? Ausbildungsinadäquate Erwerbstätigkeit in Deutschland*, Bertelsmann Verlag, Bielefeld.
- Büchel, F. (1996), Der hohe Anteil an unterwertig Beschäftigten bei jüngeren Akademikern: Karrierezeitpunkt- oder Strukturwandel-Effekt?, *Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung* 29 (2), 279-294.
- Card, D. (1999), The Causal Effect of Education on Earnings, In: Ashenfelter, O. und D. Card, *Handbook of Labor Economics*, Vol. 3, Elsevier Science, Amsterdam, 1802-1863
- Charles, M. und K. Bradley (2002), Equal but Separate? A Cross-national Study of Sex-Segregation in Higher Education, *American Sociological Review* 67, 573-599.
- Clark, B. R. (1978), Academic Differentiation in National Systems of Higher-Education, *Comparative Education Review* 22 (2), 242-258.
- Coleman, J. S. (1991), Matching Processes in the Labour Market, *Acta Sociologica* 34, 3-12.

- Davies, S. und N. Guppy (1997), Field of study, college selectivity, and student inequalities in higher education, *Social Forces* 75, 1417-38.
- Daymont, T. N. und P. J. Andrisani (1984), Job Preferences, College Major, and the Gender Gap in Earnings, *Journal of Human Resources* 19, 408-428.
- Elias, P. (1997), Occupational Classification (ISCO-88). Concepts, Methods, Reliability, Validity and Cross-National Comparability, *Labour Market and Social Policy Papers – Nr.20*, Organisation for Economic Co-Operation and Development [OECD], Paris.
- Erikson, R. und J. Goldthorpe (1992), *The Constant Flux: A Study of Class Mobility in Industrial Societies*, Oxford, Clarendon Press.
- Gangl, M. (2002), Changing labour markets and early career outcomes: labour market entry in Europe over the past decade, *Work, Employment & Society* 16, 67-90.
- International Labour Office [ILO] (1990), *ISCO88. International Standard Classification of Occupations*, International Labour Office, Genf.
- Jacobs, J. A. (1995), Gender and academic specialties: Trends among recipients of college degrees in the 1980s, *Sociology of Education* 68, 81-98.
- Kalmijn, M. und T. Van der Lippe (1997), Type of Schooling and Sex Differences in Earnings in the Netherlands, *European Sociological Review* 13 (1), 1-15.
- Kim, A. und K. Kim (2003), Returns to Tertiary Education in Germany and the UK: Effects of Fields of Study and Gender, *Arbeitspapiere* 62, Mannheim, Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung.
- Lechert, Y., J. Schroedter und P. Lüttinger (2006), Die Umsetzung der Bildungsklassifikation CASMIN für die Volkszählung 1970, die Mikrozensus-Zusatzerhebung 1971 und die Mikrozensus 1976-2004, *ZUMA-Methodenbericht* 2006/12, ZUMA, Mannheim.
- Machin, S. und P. Puhani (2003), Subject of degree and the gender wage differential: evidence from the UK and Germany, *Economic Letters* 79, 393-400.
- Mincer, J. (1974), *Schooling, Experience, and Earnings*, National Bureau of Economic Research, New York.
- Müller, W. und M. Wolbers (2003), Educational Attainment in the European Union: Recent Trends in Qualification Patterns, In: Müller, W. und M. Gangl (Hrsg.) *Transitions from Education to Work in Europe. The Integration of Youth into the EU Labour Markets*, Oxford University Press, Oxford.
- Nilsson, I. und B. Ekehammar (1986), Sociopolitical ideology and field of study, *Educational Studies* 12, 37-46.
- Riley, J. (2001), Silver Signals: Twenty-Five Years of Screening and Signalling, *Journal of Economic Literature* 39, 432-478.

- Shavit, Y. und W. Müller (1998), *From School to Work: A Comparative Study of Educational Qualifications and Occupational Destinations*, Oxford: Clarendon Press.
- Sloane, P. (2004), Much ado about Nothing? What does the Overeducation Literature Really Tell us?, In: Büchel, F., A. de Grip und A. Mertens (Hrsg.), *Overeducation in Europe. Current Issues in Theory and Policy*, Edward Elgar, Cheltenham, 11-48.
- Sorensen, A. B. (2000), Toward a Sounder Basis for Class Analysis', *American Journal of Sociology* 105 (6), 1523-1558.
- Spence, M. (1973), Job Market Signaling, *Quarterly Journal of Economics* 87, 355-374.
- Statistisches Bundesamt (2007), *Statistisches Jahrbuch 2007 für die Bundesrepublik Deutschland*, Wiesbaden, Statistisches Bundesamt.
- Stauder, J. und W. Hüning (2004), Die Messung von Äquivalenzeinkommen und Armutsquoten auf der Basis des Mikrozensus, *Statistische Analysen und Studien NRW* 13, 9-31.
- UNESCO (1997), *International Standard Classification of Education (ISCED)*, Paris, UNESCO.
- van de Werfhorst, H. G. und G. Kraaykamp (2001), Four field-related educational resources and their impact on labor, consumption, and socio-political orientation, *Sociology of Education* 74, 296-317.
- van de Werfhorst, H. G. (2002), Fields of Study, Acquired Skills and the Wage Benefit from a Matching Job, *Acta Sociologica* 45 (4), 287-303.
- Van de Werfhorst (2004), Systems of Educational Specialization and Labor Market Outcomes in Norway, Australia, and The Netherlands, *International Journal of Comparative Sociology* 45, 315-335.
- Velling, J. und F. Pfeiffer (1997), *Arbeitslosigkeit, inadäquate Beschäftigung, Berufswechsel und Erwerbsbeteiligung*, ZEW Dokumentation Nr. 97-02, Mannheim.
- Walker, J. R. und Y. Zhu (2005), The College Wage Premium, Overeducation, and the Expansion of Higher Education in the UK, *IZA Discussion Paper* 1627.
- Weeden, K. A. (2002), Why Do Some Occupations Pay more than Others? Social Closure and Earnings Inequality in the United States, *American Journal of Sociology* 108 (1), 55-101.
- Wissenschaftsrat (2006), Empfehlungen zur Entwicklung und Förderung der Geisteswissenschaften in Deutschland, *Drucksache* 7068-06.

Anhang

Tabelle A1: Arbeitslosenquote und Nettomonatseinkommen für Geisteswissenschaftler

	Arbeitslosenquote			Nettomonatseinkommen		
	1996	2000	2005	1996	2000	2005
Sprach- u. Kulturwissenschaften allg.	4,8 %	7,5 %	6,2 %	2.063	1.800	1.989
Philosophie	7,0 %	3,5 %	5,2 %	2.119	2.187	2.114
Geschichte	6,9 %	6,4 %	10,0 %	1.978	1.933	2.017
Bibliothekswissenschaft, Dokumentation, Publizistik	6,1 %	5,3 %	7,0 %	1.782	1.665	1.827
Allg. u. vgl. Literatur- u. Sprachwissenschaft	-	3,9 %	13,0 %	-	1.950	1.931
Altphilologie, Neugriechisch	9,0 %	6,1 %	7,9 %	1.711	2.159	1.696
Germanistik	5,3 %	3,0 %	3,5 %	2.125	2.215	1.956
Anglistik, Amerikanistik	2,1 %	4,2 %	6,8 %	2.053	1.959	1.995
Romanistik	3,0 %	3,8 %	4,4 %	1.966	2.214	1.917
Slawistik, Baltistik, Finno-Ugristik	-	27,1 %	0 %	-	1.611	1.746
Außereurop. Sprach- u. Kulturwissenschaften	-	2,2 %	13,5 %	-	2.010	2.173
Kulturwissenschaften i.e.S.	-	-	11,0 %	-	-	1.432
Kunst, Kunstwissenschaft allg.	6,9 %	8,1 %	2,6 %	1.818	1.683	1.640
Bildende Kunst	3,7 %	3,5 %	6,2 %	1.644	1.861	1.404
Gestaltung	6,6 %	-	-	1.738	-	-
Darstellende Kunst, Film u. Fernsehen, Theaterwissenschaft	13,3 %	13,2 %	11,4 %	1.603	2.088	1.944
Musik, Musikwissenschaft	3,7 %	4,5 %	6,4 %	1.697	1.674	1.669
Dolmetschen, Übersetzen	10,5 %	-	-	1.627	-	-

Alle Ergebnisse zur sind mit dem Personenhochrechnungsfaktor gewichtet.

Quelle: Mikrozensus, eigene Berechnungen

Tabelle A2: Definition der Bildungsfachrichtungen in Anlehnung an ISCED 1997

	1996	2000	2005
Agrarwissenschaft	<ul style="list-style-type: none"> - Land- und Tierwirtschaft - Garten- und Weinbau - Forst- und Fischereiwirtschaft - Nahrungs- und Genussmittel - Veterinärmedizin 	<ul style="list-style-type: none"> - Agrarwissenschaften, Landwirtschaft, Pflanzenproduktion, Tierproduktion, Weinbau, Agrarbiologie, Agrarökonomie - Veterinärmedizin - Gartenbau - Forstwissenschaft, Holzwirtschaft 	<ul style="list-style-type: none"> - Tiermedizin - Landwirtschaft (Pflanzenbau, Tierzucht) - Gartenbau - Forstwirtschaft - Fischerei
Erziehungswissenschaft	<ul style="list-style-type: none"> - Erziehungswesen - Lehramt an Grund- und Hauptschulen - Lehramt an Realschulen - Lehramt an Gymnasien (nur wenn keine Angabe der Fachrichtung) - Lehramt an Sonderschulen - Lehramt an berufsbildenden Schulen (einschließlich Diplom-Handelslehramt) - Lehramt für musisch-technische Fächer - Sonstige Lehrprüfungen 	<ul style="list-style-type: none"> - Erziehungswissenschaften - Lehramt an Grund- und Hauptschulen - Lehramt an Realschulen Sek. I - Lehramt an Gymnasien Sek. II - Lehramt an Sonderschulen, Sonderpädagogik - Lehramt an beruflichen Schulen - Sonstiges Lehramt 	<ul style="list-style-type: none"> - Erziehungswissenschaften - Lehramt an Grund- und Hauptschulen - Lehramt an Realschulen Sek. I - Lehramt an Gymnasien Sek. II - Lehramt an Sonderschulen, Sonderpädagogik - Lehramt an beruflichen Schulen - Sonstiges Lehramt - Kindergartenerziehung
Ingenieurwissenschaft	<ul style="list-style-type: none"> - Berg- und Hüttenwesen - Steine, Erden, Keramik, Glas - Architektur (Hochbau) - Innenarchitektur - Bauingenieurwesen (Tiefbau) - Bauausstattung - Bauwesen allgemein 	<ul style="list-style-type: none"> - Ingenieurwesen allgemein - Bergbau, Hüttenwesen, Transport- und Fördertechnik - Fertigungs-/Produktionstechnik, Maschinenbau/-wesen, Physikalische Technik, Verfahrenstechnik - Feinwerktechnik, Gesundheitstechnik, Metalltechnik, Augenoptik - Versorgungstechnik, Energietechnik, 	<ul style="list-style-type: none"> - Ingenieurwesen allgemein - Bergbau, Gewinnung von Steinen und Erden - Fertigungs-/Produktionstechnik, Maschinenbau/-wesen, Physikalische Technik, Verfahrenstechnik - Feinwerktechnik, Gesund-

	<ul style="list-style-type: none"> - Metallbe- und verarbeitung - Kunststoffherzeugung und -verarbeitung (einschließlich Gummi und Farbe) - Feinmechanik und Optik - Maschinenbau allgemein - Fahrzeugbau - Elektrotechnik - Holzverarbeitung - Papierherstellung und –verarbeitung - Druck, Fotografie, Graphik - Textil- und Lederherstellung und –verarbeitung - Raumplanung 	<ul style="list-style-type: none"> Kerntechnik - Elektrotechnik - Chemieingenieurwesen (Chemieingenieurtechnik/Chemietechnik) - Verkehrstechnik (Fahrzeugtechnik, Luft- und Raumfahrttechnik, Verkehrsingenieurwesen, Schiffbau/Schiffstechnik) - Textil und Bekleidungstechnik/-gewerbe - Glastechnik/Keramik, Holz-/ Fasertechnik, Kunststofftechnik, Werkstoffwissenschaft - Architektur - Bauingenieurwesen/Ingenieurbau, Holzbau, Stahlbau, Wasserbau, Wasserwirtschaft, Meliorationswesen, Verkehrsbau - Gestaltung, Innenarchitektur - Audiovisuelle Techniken und Medien 	<ul style="list-style-type: none"> heitstechnik, Metalltechnik - Elektrizität, Energie, Elektrotechnik - Elektronik und Automation, Telekommunikation - Chemie und Verfahrenstechnik - Verkehrstechnik (Kraftfahrzeuge, Schiffe, Flugzeuge) - Textil, Bekleidung, Schuhe, Leder - Glas/Keramik, Holz, Kunststoff, Werkstoffe - Architektur, Städteplanung - Baugewerbe, Hoch- und Tiefbau - Gestaltung, Innenarchitektur - Audiovisuelle Techniken und Medien
Gesundheit	<ul style="list-style-type: none"> - Medizin (Humanmedizin) - Zahnmedizin - Sozialarbeit, Sozialpädagogik einschl. Heilpädagogik - Sonstige Fachrichtungen für Berufe im Gesundheits- und Sozialwesen 	<ul style="list-style-type: none"> - Humanmedizin (ohne Zahnmedizin) - Zahnmedizin - Pharmazie - Sozialwesen, Sozialarbeit 	<ul style="list-style-type: none"> - Humanmedizin (ohne Zahnmedizin) - Zahnmedizin - Pharmazie - Medizinische Dienste - Krankenpflege - Sozialwesen - Kinder- und Jugendarbeit - Sozialarbeit und Beratung
Geisteswissenschaften	<ul style="list-style-type: none"> - Sonstige Religionswissenschaften - Philosophie 	<ul style="list-style-type: none"> - Sonstige Religionswissenschaften - Philosophie - Geschichte 	<ul style="list-style-type: none"> - Sonstige Religionen - Philosophie - Geschichte

<ul style="list-style-type: none"> - Geschichtswissenschaft - Bibliothekswesen, Dokumentation, Publizistik - Altphilologie, Neugriechisch - Germanistik (ohne Anglistik) - Anglistik, Amerikanistik - Romanistik - Slawistik, Baltistik, Finno-Ugristik - Außereuropäische Sprach- und Kulturwissenschaften - Sprach- und Kulturwissenschaften allgemein - Dolmetschen, Übersetzen (soweit nicht bei Einzelsprachen) - Kunstwissenschaft allgemein - Bildende Kunst - Gestaltung - Darstellende Kunst - Musik 	<ul style="list-style-type: none"> - Bibliothekswesen, Dokumentation, Archivwesen - Altphilologie, Neugriechisch - Allgemeine u. vergleichende Literatur- u. Sprachwissenschaften - Germanistik (Deutsch, germanische Sprachen o. Anglistik) - Anglistik - Romanistik - Slawistik, Baltistik, Finno-Ugristik - Außereuropäische Sprach- und Kulturwissenschaften - Sprach- und Kulturwissenschaften allgemein - Kulturwissenschaften i.e.S. - Kunstgeschichte, Kunstwissenschaft, Restaurierung - Bildende Kunst - Darstellende Kunst, Film u. Fernsehen, Theaterwissenschaft - Musik, Musikwissenschaft 	<ul style="list-style-type: none"> - Bibliothek, Information Dokumentation, Archiv - Alte Sprachen (Neugriechisch) - Altphilologie, Neugriechisch - Allgemeine u. vergleichende Literatur- u. Sprachwissenschaften - Germanistik/Deutsch, germanische Sprachen - Deutsch als Fremdsprache - übrige germanische Sprachen - Anglistik/Englisch - Romanistik, romanische Sprachen - Slawistik, Baltistik, Finno-Ugristik, slawische und baltische Sprachen - Außereuropäische Sprachen und Kulturen - Sprach- und Kulturwissenschaften allgemein - Kulturwissenschaften i.e.S. - Kunstgeschichte, Kunstwissenschaft, Restaurierung - Bildende Kunst - Darstellende Kunst, Film u. Fernsehen, Theaterwissenschaft - Musik, Musikwissenschaft - Kunstgewerbe
Naturwissenschaften	- Mathematik und mathemati-	- Mathematik, Naturwissenschaften all-

	<ul style="list-style-type: none"> sche Technik - Datenverarbeitung - Biologie und biologische Technik - Chemie und chemische Technik - Physik und physikalische Technik - Sonstige naturwissenschaftliche und wissenschaftlich technische Fachrichtungen - Statistik 	<ul style="list-style-type: none"> gemein - Mathematik - Statistik - Informatik - Physik, Astronomie - Chemie, Lebensmittelchemie - Biologie, Biochemie, Biotechnologie - Geowissenschaften, Geographie 	<ul style="list-style-type: none"> schaften allgemein - Mathematik - Statistik - Informatik - Physik, Astronomie - Chemie, Lebensmittelchemie - Biologie, Biochemie, Biotechnologie - Geowissenschaften, Geographie - Statistik
Dienstleistungen	<ul style="list-style-type: none"> - Ernährungswissenschaft, Hauswirtschaft - Verkehr - Öffentliche Sicherheit und Ordnung, Verteidigung - Hotel- und Gaststättenwesen - Touristik, Fremdenverkehr - Sonstige Dienstleistungen 	<ul style="list-style-type: none"> - Ernährungswissenschaft - Hauswirtschaft - Öffentliche Sicherheit und Ordnung - Umweltschutz, Umwelttechnik, Abfallwirtschaft, Naturschutz - Verkehr, Nautik/Seefahrt, Verkehrswesen, Verkehrsbetriebswirtschaft, Post- und Fernmeldewesen - Sport 	<ul style="list-style-type: none"> - Computer-Bedienung - Ernährungsgewerbe - Hauswirtschaftliche Dienste - (Öffentliche) Sicherheit und Ordnung - Umweltschutz, Umwelttechnik, Abfallwirtschaft, Naturschutz - Reisebüros, Fremdenverkehrsgewerbe und Freizeitindustrie - Verkehr, Post - Sport - Handel, Lager - Sekretariats- und Büroarbeit - Arbeitswelt - Persönliche Dienstleistung - Gastgewerbe und Catering - Friseurgewerbe und Schönheitspflege

Sozialwissenschaften	<ul style="list-style-type: none"> - Wirtschafts- und Betriebs- technik - Unternehmensführung; Be- triebswirtschaftslehre; Or- ganisation - Kaufmännische Verwaltung - Warenhandel - Banken und Versicherungen - Öffentliche Verwaltung - Rechtswesen - Volkswirtschaftslehre - Politik und Sozialwissen- schaften - Psychologie 	<ul style="list-style-type: none"> - Finanzen, Banken und Versicherungen - Volkswirtschaftslehre - Politikwissenschaften - Sozialwissenschaften - Psychologie - Wirtschaftsingenieurwesen - Rechnungswesen und Steuerwesen - Marketing und Werbung - Wirtschaftswissenschaften (ohne VWL) (34); Touristik (86) - Verwaltungswissenschaft im engeren Sinn - Rechtswissenschaft, Rechtspflege - Regionalwissenschaften - Wirtschafts- u. Gesellschaftslehre all- gemein - Publizistik, Journalistik 	<ul style="list-style-type: none"> - Finanzen, Banken und Versi- cherungen - Volkswirtschaftslehre - Politikwissenschaften - Sozialwissenschaften - Psychologie - Wirtschaftsingenieurwesen - Rechnungswesen und Steu- erwesen - Marketing und Werbung - Wirtschaftswissenschaften (ohne VWL) (34); Touristik (86) - Verwaltungswissenschaft im engeren Sinn - Recht - Regionalwissenschaften - Wirtschafts- u. Gesellschafts- lehre allgemein - Journalismus und Berichter- stattung - Management und Verwal- tung
Theologie	<ul style="list-style-type: none"> - Evangelische Theologie - Katholische Theologie 	<ul style="list-style-type: none"> - Evangelische Theologie - Katholische Theologie 	<ul style="list-style-type: none"> - Evangelische Theologie, Religionslehre - Katholische Theologie, Reli- gionslehre

Quellen: Mikrozensus 1996, 2000, 2005; UNESCO (1997)